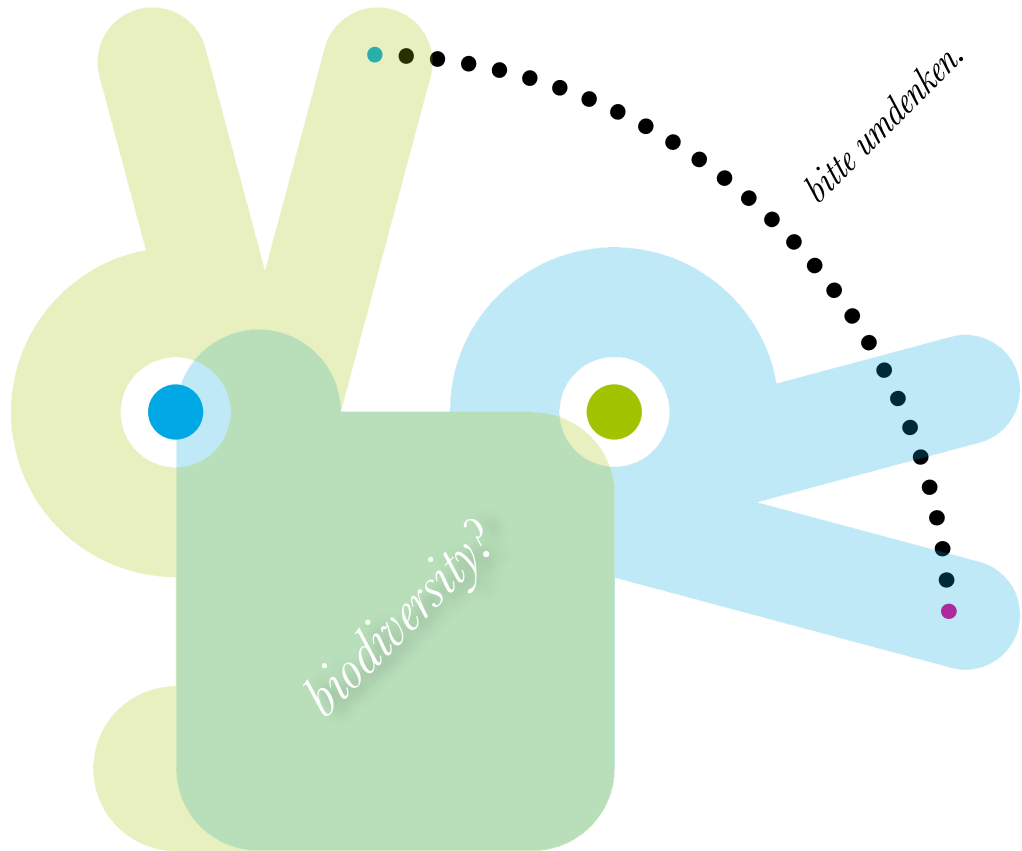




*Kunst ist frei – steht im Grundgesetz auf einem Papier.
100 andere Papiere sagen, wo Kunst nicht stehen darf.
Die aquamediale liebt Verbote und begreift sie als aktive
Herausforderung. Wir haben mit kreativem Verstand
diese Ausstellung – gegen den Strich – möglich gemacht.*

„Die Kleinsten gerade noch sichtbaren. Makrozoobenthos im Spreewald“ „Square Trees“ „Kindheit“ „RELIQS. Von Gold und Wasser geformt“ „dependenz – everything depends on everything“ „Rimac : Fragmentations of the talking River“ „The hidden rules of life“	„Aufgelischt“ „Biophonic Symphony (Re:composed)“ „Aderlaß – bloodletting“
Nicole Schuck Anna Mrzyglod Helene Heyder Jahna Dahms Andrea J. Grote Samuel Chambi Davide Tagliabue	Gunhild Kreuzer Christopher Dahm Bernhard Schurian
      	  
Harald Larisch / Kurator Anika Meißner / Projektleitung Stefan Wichary / Kulturdezernent Caroline Jank / LDS Kultur Stefan Otto / Fotograf Martin Matthei / Kahnführmann	WERKKATALOG Herausgegeben vom Förderverein aquamediale e.V. 2025

„Besuchen Sie die aquamediale 16, wo das Gewisse ungewiss und das Bekannte unbekannt sein kann, wo die kopfstehende Betrachtung der Begriffe und der gespiegelte Blick auf die Dinge das Denken erfrischt und eine neue Wahrnehmung ermöglicht.“

Harald Larisch / Kurator

27. JULI (IM SOMMERREGEN) 24



DJ's

Pretty Pink

Nico Pusch

D'Joy

Marcel Renn

Die Spree-Lagune auf der Schlossinsel Lübben ist das Podium für Kulturdezernent Stefan Wichary, die aquamediale 16 in 2025 vor großem Publikum anzukündigen. Der Bürgermeister Jens Richter freut sich auf das Kunstfestival 2025 : im Jahr des 875-jährigen Stadtjubiläum Lübbens. Mit dem Sommerregen tanzen die DJ-Fans zu Techno-Klängen barfußig aus Sande der SpreeLagune in den Lübbener Club Bellevue ...

Dr. Manja Schüle

*Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur
des Landes Brandenburg*

Liebe Kunstinteressierte,

Kahnfahrten, Paddeltouren, Wanderausflüge – den vielen guten Gründen, den Spreewald zu genießen, fügt die aquamediale in diesem Frühjahr einen besonderen Grund hinzu. Bei der 16. Festival-Auflage verbinden sich Kunst und Natur, Erholung und Entdeckerlust, Lokalkolorit und Internationalität wieder aufs Schönste.

Zehn Kreative aus Deutschland, Polen, Italien und Peru werden die wasserreiche Region mit Klanginstallationen und Kunstobjekten in eine weitläufige Open-Air-Galerie verwandeln. Soviel ist sicher: Das klingt nicht nur spektakulär, das wird es auch sein! Was mich als Kultur- und Wissenschaftsministerin besonders freut : Das Festivalmotto „Biodiversity“ bewegt sich in den Querschnittsbereichen von Kunst und Wissenschaft. Wir dürfen ungewöhnliche Antworten auf Fragen erwarten, die das Zusammenleben der Arten betreffen oder die Auswirkungen einer gestörten Balance zwischen Mensch und Natur. Themen also, die angesichts von Umweltzerstörung und Klimawandel drängend sind – und für die der Spreewald, namentlich Lübben/Lubin als diesjähriger Ausstellungs-ort, mit seinen märchenhaften Landschaften und Fließen die perfekte „Kulisse“ bietet. Sehr gern habe ich wieder die Schirmherrschaft über die aquamediale übernommen, die mein Haus als Teil des Netzwerkes Kunstraum Spreewald unterstützt. Mein herzlicher Dank geht an den Landkreis Dahme-Spreewald, der mit großem Engagement dieses einzigartige Kulturereignis veranstaltet. Und wünsche ich allen Besucherinnen & Besuchern viele anregende Einblicke in Kunst und Natur!

Sven Herzberger

Landrat des Landkreises Dahme-Spreewald

Liebe Freunde der Kunst,
seit nunmehr 20 Jahren ist die aquamediale ein lebendiger Ort des künstlerischen Austauschs und der Auseinandersetzung mit Themen, die Natur, Gesellschaft und Zeitgeist berühren. 2005 erstmals vom Landkreis Dahme-Spreewald ins Leben gerufen, hat sich dieses außergewöhnliche Kunstformat im Spreewald fest etabliert – als biennale Plattform, auf der sich regionale wie internationale Kunstschafter begegnen und ihre Positionen im öffentlichen Raum entfalten.

In diesem Jahr steht die aquamediale ganz im Zeichen eines hochaktuellen und zeitgleich zeitlosen Themas: „Biodiversity – Alles ist mit allem verknüpft.“. Zehn Kunstschafter – aus nah und fern, von Cottbus bis Peru – setzen sich in ihren Arbeiten mit der Vielfalt des Lebens auseinander. Sie zeigen, wie fragil und zugleich kraftvoll das Zusammenspiel zwischen allen Lebewesen und Ökosystemen auf unserem Planeten ist.

Dieser Werkkatalog dokumentiert ihre künstlerischen Positionen und lädt dazu ein, die Kunstwerke nicht nur zu betrachten, sondern mit ihnen in den Dialog zu treten. Denn die aquamediale war immer mehr als nur eine Ausstellung: Sie ist eine Einladung zum Nachdenken, zum Staunen – und zum Handeln.

Überzeugen Sie sich selbst, wie die Werke der aquamediale 16 den Spreewald – und vielleicht auch ihr Herz – erobern. Wie sie es schaffen, unsere Seele zu erfrischen und unseren Geist zum Nachdenken anzuregen.

Mein Dank gilt allen Förderern, Unterstützern, den teilnehmenden Kunstschaftern, Kurator Harald Larisch sowie dem Förderverein aquamediale e.V., ohne deren Engagement und Leidenschaft dieses Projekt nicht möglich wäre.



16.
NOVEMBER
24

[aquamediale] 16
Das Kunstfestival im Spreewald



„Ich halte es für eine gute
Hoffnung, die beiden kritischen
Massen Kunst & Wissenschaft
zusammenzuführen, damit
ihre kreativen Schnittstellen uns
neue Perspektiven eröffnen.“
Harald Larisch / Kurator

Die Konferenz wird gefördert
durch das Ministerium für Landwirtschaft,
Umwelt und Klimaschutz (MLUK)
des Landes Brandenburg

Norbert Schmidt

Vorsitzender Förderverein aquamediale e.V.

PRÄAMBEL

Wasser ist Leben. Dies ist das zentrale Thema des vagabundierenden Kunstfestivals aquamediale. Das fließende und verbindende Element mit seinen zahlreichen künstlerischen Interpretationen begleitet die Menschheit auf faszinierende Weise durch ihre Geschichte – von der Antike bis zur zeitgenössischen Kunst.

Alle zwei Jahre ruft die aquamediale nationale und internationale Künstler auf, ein aktuelles Thema in einem kollegialen Projekt zu realisieren und die Ergebnisse in die Spreelandschaft und zur Diskussion zu stellen.

Die Objekte und Installationen künden Besuchern und Bewohnern vom Wert allen Lebens und stiften Identität für die Zukunft. Der Betrachter wird erfahren, dass das Gewisse ungewiss und das Bekannte unbekannt sein kann, indem die Dialektik des Alltags durch spielerische Irritationen sichtbar gemacht wird. Die kopfstehende Betrachtung der Begriffe und der gespiegelte Blick auf die Dinge erfrischen das Denken und ermöglichen eine neue Wahrnehmung. Veranstaltungen in verschiedenen Orten bieten vielfältige Möglichkeiten der Begegnung und des Austausches.

Integrierter Bestandteil der aquamediale sind KinderKunstProjekte. Unsere Zukunft entsteht aus der Reibung der Generationen. Zwei Zeiten stoßen aufeinander:

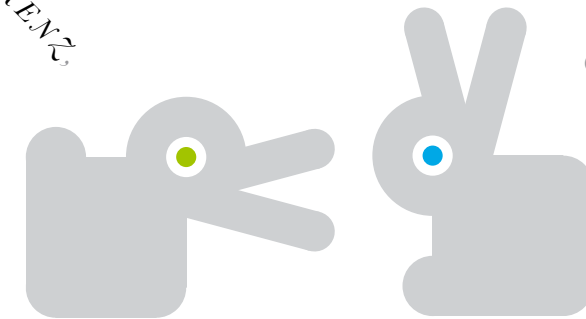
Vergangenheit & Gegenwart, Erfahrung & Interesse. Kinder sind ernstzunehmende Künstler und naive Erwachsene. Ihre Sichtweise verzaubert und zeigt Möglichkeiten ...

Anika Meißner & Harald Larisch

Projektleiterin & Kurator

*Siehe ich in Ihnen
eine KONKURRENZ,
Herr Hase?*

*Ich sehe eher
eine KONGRUENZ,
Frau Ente!*



Die sechsjährige Projektleiterin
1988*



Der zehnjährige Kurator
1966 während einer Klassenfahrt
im Spreewald ...*



16

Biodiversität, biologische Vielfalt, ein Fachwort und ebenso ein Schlagwort, viel benutzt in Politik, Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft ... geeignet, um Aufmerksamkeit und Geld zu akquirieren. Ein Fachwort, dass sich zum Schlachtruf umfunktionieren lässt : Rettet/Schützt die Biodiversität!

Was aber ist Biodiversität? Wie steht es um die Substanz des Schlachtrufes, wenn vielleicht nicht einmal der Inhalt, die Bedeutung des Fachbegriffes eindeutig geklärt, ja, dieser sogar selbst umkämpft ist? Wer hat die Deutungshoheit? Wissen wir eigentlich, was da bedroht ist, was wir beschützen wollen?

Leben existiert nicht als Abstraktum, sondern nur in Form von einzelnen Lebewesen, d.h. von individuellen Organismen. Jedes Individuum ist einzigartig und alle zusammen bilden das, was wir Biosphäre nennen – ein wiederum im Universum einzigartiges Ganzes aus einer ungezählten Vielfalt individuellen Lebens. Und : die Individuen sind nicht nur einmalig, Unikate, sondern auch sterblich – mit jedem individuellen Tod geht etwas Unwiederbringliches verloren. Das „Leben“ also nur eine ungeheure Ansammlung organischer Überlebensmaschinen, die beim Fressen und gefressen werden, fortpflanzen und sterben die Erde mit einem dünnen Biofilm überzogen haben?

Zwei Fragen drängen sich auf : Was ist es, dass alle diese Organismen gemeinsam haben? Und : Wie entwickelt sich dieses „Leben“, wenn es doch nur in vergänglichen Einheiten existiert? Zum zweiten Punkt sind sich die Fachleute zumindest einmal ziemlich einig darin, dass es überindividuelle Einheiten/Biosysteme gibt, die aus nahe verwandten Individuen bestehen und als „biologische Arten“ evolvieren; was genau „Arten“ aber sind, da gehen die Meinungen schon wieder weit auseinander.

Die Mitglieder einer Art etablieren durch ihre Tätigkeit ökologische Nischen; und die Mitglieder verschiedener Arten, die an einem Ort zusammen existieren und interagieren bilden wiederum Ökosysteme. Beide, Arten und Ökosysteme, entwickeln sich und sind ebenfalls auf lange Zeiträume gesehen »sterblich«, aber dies sind die Lebenseinheiten, die wir zu bewahren suchen, um die Biosphäre (zu der wir gehören) zu erhalten.

Die erste Frage ist grundsätzlicher :

Wir können heute die Grundeinheit jedes Lebewesens, die Zelle, bis in ihre molekularen Bestandteile beschreiben, und es gibt keinen Zweifel, dass alle diese Bestandteile sich entsprechend den bekannten Naturgesetzen verhalten.

Aber wir können noch immer nicht erklären, warum sich die aus diesen Bestandteilen gebildeten Lebewesen in einer Weise verhalten, wie es unbelebte Gegenstände nicht tun.

Günter Tembrock, Pionier der modernen Verhaltensbiologie, drückte es folgendermaßen aus : „Leben ist dadurch charakterisiert, dass es eine Komponente hat, die wir beim Menschen BEWUSSTSEIN nennen.“

Jedes Individuum ist ein Subjekt und generiert eine eigene Weltsicht, eine eigene Welt, durch unablässige Tätigkeit und Interaktion mit der Umwelt. Jedes Lebewesen verändert durch seine Existenz ununterbrochen die Wirklichkeit und erzeugt eine Komplexität der Dynamik, die prinzipiell nicht beherrschbar ist.

Biodiversität ist auch Vielfalt der Wahrnehmungen, Vielfalt der Umwelten, Vielfalt der Weltsichten, Vielfalt der Bedeutungen ...

Ein lebendes System, d. h. ein fühlendes, wahrnehmendes Subjekt kann von außen nie vollständig beschrieben werden. Wir als Individuen haben nur von einem Subjekt eine Innenansicht, von uns selbst. Wir wissen, dass wir fühlen und denken. Sollten wir annehmen, dass andere Subjekte dies nicht tun?

Wir können das Leben nicht schützen, wenn wir es nicht begreifen (oder wenigstens anfangen es zu versuchen). Das Lebendige ist nur zu erfassen als ästhetico-logico-ethische Einheit durch eine andere ebensolche Einheit.

Die Erforschung des Lebendigen ist Selbsterkenntnis.

Die Kluft zwischen Wissenschaft und Kunst ist eine scheinbare : die Einheit von Wahrnehmen, Fühlen und Denken ist wiederherzustellen – im Dialog mit der Natur, der Natur in uns und um uns herum.

Lübben (Spreerwald)



Eine der Besonderheiten der aquamediale 16 ist, dass man nur mit dem Kahn alle Kunstwerke „erfahren“ kann. Abfahrt ist vom Kahnhafen „Flottes Rudel“ auf der Schlossinsel in Lübben. Die geschulten „KunstKahn-Staker“ um Martin Matthei informieren Interessierte vom 31. Mai bis 27. September über die „Stacheln der Kunst“ im Biosphärenreservat.

Das Kunstfestival im Spreewald

1. Nicole Schuck
2. Anna Mrzyglod
3. Helene Heyder
4. Jahna Dahms
5. Andrea J. Grote
6. Samuel Chambi
7. Davide Tagliabue
8. Gunhild Kreuzer
9. Christopher Dahm
10. Bernhard Schurian



Nicole Schuck



* 1967

Deutschland / Berlin

www.nicoleschuck.de

Die Künstlerin Nicole Schuck beschäftigt sich in ihrem Werk, das Zeichnungen, Installationen und Projekte umfasst, mit natürlichen und urbanen Lebensräumen, genauso wie mit Ökologie und Naturschutz. Oft steht sie bei ihren Projekten in engem Austausch mit Wissenschaftler:innen.



Carola Hartlieb-Kühn im Gespräch

mit Nicole Schuck

Carola Hartlieb-Kühn : Liebe Nicole Schuck, ein Schwerpunkt Ihrer künstlerischen Arbeit liegt auf der Auseinandersetzung mit natürlichen und urbanen Lebensräumen bzw. mit Ökologie, Naturschutz und der Tierwelt. Für Sie ist wahrscheinlich das Biosphärenreservat Lübben ein guter Platz zum Arbeiten, oder?

Nicole Schuck : Ja, es ist ganz wunderbar aus mehreren Gründen. Das Biosphärenreservat ist ein lebendiges System – aus Wasserwegen, feuchten Wiesen, alten Bäumen – in dem eine einzigartige Fauna und Flora in beeindruckender Vielfalt beheimatet ist. Mich interessieren diese komplexen Lebensräume von Menschen und anderen Lebewesen, die sich nicht auf den ersten Blick erschließen. Spannend ist zudem, dass die Spree – die dieses Gebiet durchzieht – nicht nur lokal von Bedeutung für die Wasserversorgung ist: Sie versorgt weite Teile Berlins mit Trinkwasser. Die Hauptstadt hängt gewissermaßen an diesem kleinen Fluss wie an einem Wassertropf, nur dass sich der Durchfluss mit der Klimakrise und dem Kohleausstieg in der Lausitz in den kommenden Jahren deutlich verringern dürfte.

Wasser ist existenziell – nicht nur für uns Menschen, sondern für alle Lebewesen. Es verbindet, durchdringt und versorgt. Es ist mehr als ein Stoff – es ist ein Träger von Leben, und diese zahlreichen Wasserwege machen den Spreewald so besonders. Ist doch irre, dass wir selbst zu etwa 70 Prozent im Erwachsenenalter aus Wasser bestehen, das muss man sich mal bewusst machen.

Carola Hartlieb-Kühn : Das Thema der diesjährigen aquamediale lautet »biodiversity«. Wie hat sich hier die Idee herauskristallisiert, gerade das Kleinste vom Kleinen in den Blick zu nehmen? Ihre Arbeit heißt : **Die Kleinsten gerade noch sichtbaren. Makrozoobenthos im Spreewald.**

Nicole Schuck : Ich frage mich, was auf engstem Raum mit uns lebt. Wer gehört eigentlich zu unserer Lebensgemeinschaft, ohne dass wir unsere Mitbewohner:innen wahrnehmen oder kennen? Wer bewegt sich unterhalb der sichtbaren Oberflächen? Also, schauen wir doch mal – hier im Spreewald – unter der Wasseroberfläche genauer hin. Und siehe da, die Vielfalt der Kleinsttiere in den Fließgewässern ist beeindruckend. Diese Tierchen werden als Makrozoobenthos bezeichnet. Sie geben Auskunft über die Wasserqualität und sind besonders wertvoll im Ökosystem und damit auch für uns Menschen: Die Kleinsten filtern das Wasser, verspeisen organisches Material am Flussgrund und sind Nahrungsquellen für größere Tiere wie Fische. Zudem sind sie zeichnerisch für mich sehr spannend.

Im Austausch mit dem Biologen Dr. Reinhard Müller vom Planungsbüro Hydrobiologie, der die Fließe des Spreewalds beprobt, konnte ich diese Organismen näher kennenlernen. Exemplarisch wählte ich aus seiner Artenliste sieben Spezies aus, die einen Einblick in die wunderbare Vielfalt des Unterwasserlebens dort geben. Neben den ökologischen Betrachtungen spielte auch der ästhetische Wert eine bedeutende Rolle für meine Hand-

zeichnungen. Ich erkundete zeichnerisch sieben einzelne Subjekte, stellvertretend für ihre Spezies, beispielsweise aus der Gruppe der Köcherfliegen, Wasserkäfer und Strudelwürmer. Die Arbeit ist eine Einladung, sich dem Kleinmaß zuzuwenden – denn Biodiversität beginnt oft dort, wo wir aufhören hinzusehen. Ihr Verlust hätte nicht nur eine Bedrohung der Biodiversität und Lebensgrundlage zur Folge, sondern einen Verlust der menschlichen Selbsterfahrung in Bezug auf die Natur. Mein Anliegen ist es, für die Thematik zu sensibilisieren und gleichzeitig eine künstlerische Unabhängigkeit in der Umsetzung zu wahren.

Carola Hartlieb-Kühn : Vermutlich kennen sich nicht alle in der Welt des Makrozoobenthos aus. Könnten Sie uns kurz erklären, was es mit diesen Kleinstorganismen auf sich hat?

Nicole Schuck : Makrozoobenthos – das sind wirbellose Tiere, die im oder am Boden von Fließgewässern leben und mit bloßem Auge gerade noch erkennbar sind. Darunter finden sich Eintagsfliegen, Wasserasseln, Muscheln oder Schnecken. Sie sind faszinierende Lebewesen mit beeindruckender Formenvielfalt – und zugleich hochsensible Bioindikatoren. Sie sind Teil eines fein abgestimmten Systems, das das Wasser reinigt und die Nahrungskette in Bewegung hält. Es sind kleine Lebewesen mit großer Wirkung – und genau deshalb sollte ihnen unsere Aufmerksamkeit gelten.

Carola Hartlieb-Kühn : Das Ganze scheint im ersten Moment wie ein Forschungsprojekt. Haben wissenschaftliche Untersuchungen eine Rolle gespielt?

Nicole Schuck : Ich arbeite häufig mit Expert:innen aus verschiedenen Feldern wie Biologie, Philosophie oder aus praktischen Lebensbereichen. In diesem Projekt war der Austausch mit dem Biologen Dr. Müller entscheidend. Seine Erhebungen im Spreewald haben es mir ermöglicht, konkrete Spezies und Individuen auszuwählen, die für die Lebensgemeinschaft bedeutend und zugleich ästhetisch reizvoll sind.

Ich nähere mich diesen Tieren zeichnend – das ist eine Form der Erkenntnis, die nicht primär dokumentiert, sondern erforscht. Zeichnen ist für mich kein Abbilden, sondern ein Sich-in-Beziehung-Setzen und folgt einer eigenen, eben zeichnerischen, Logik. Die Beobachtung, die Imagination, die Linie, der Raum, die Atmosphäre, das Weglassen und Verdichten – all das formt eine künstlerische Auseinandersetzung, die zugleich forschend ist. Das Weiß des Zeichengrundes, die unbezeichnete Fläche, ist dabei ein ebenso wichtiger Bestandteil wie die gezeichneten Elemente selbst und öffnet den Raum für die eigene Verortung und das Imaginäre.

Carola Hartlieb-Kühn : Sie zeigen zur aquamediale 14 Flaggen mit eben jenen Kleinstorganismen. Welche Idee liegt der künstlerischen Umsetzung zugrunde?

Nicole Schuck : Die Flagge ist ein Zeichen der Sichtbarkeit, des Anspruchs, der Präsenz, des Territoriums. Normalerweise wehen darauf Wapen, Symbole oder Logos – ich ermögliche stattdessen den kleinen Tieren aus dem Wasser Präsenz oberhalb der Wasserkante und verdeutliche so ihre Teilhabe an der Spreewald-Lebensgemeinschaft. Sie sind sonst unten im Wasser verborgen, und jetzt bewegen sie sich oben über den Köpfen der Betrachter:innen im Wind und rücken so ins Bewusstsein.

Die Zeichnungen auf den Flaggen zeigen sieben Tiermotive verschiedener Arten, die exemplarisch für das Leben unter Wasser stehen. Sie sind Teil einer Multispeziesgesellschaft, zu der auch wir Menschen gehören – und für die wir Sorge tragen. Der Wind, der die Flaggen bewegt, trägt zudem das Bild eines verletzlichen Ökosystems mit sich. Tag und Nacht sind die Flaggen den klimatischen Verhältnissen ausgesetzt, die sich über die Dauer der aquamediale 16 in den Stoff einschreiben werden: eine Allegorie auf das Ökosystem, das permanent positiven wie negativen Einflüssen unterliegt, die langfristig ihre Auswirkungen zeigen.

Carola Hartlieb-Kühn : Bei der Beschäftigung mit Ihren Arbeiten bin ich über den Begriff der »Ökosystemleistung« gestolpert, der mit wirtschaftlichen Bewertungssystemen zusammenhängt.

Nicole Schuck : Der Begriff ist hilfreich – und zugleich problematisch. Als Ökosystemleistungen werden die Dienstleistungen der Natur ausschließlich für den Menschen bezeichnet. Er macht folglich die Bewertung natürlicher Prozesse und Stoffe deutlich, die allein auf den Nutzen für den Menschen hin bemessen werden: sauberes Wasser, Rohstoffe, Nahrung, Luft, Biodiversität. Im Spreewald leistet das Makrozoobenthos genau das : Es reinigt das Wasser, hält Nährstoffe im Kreislauf, schafft Lebensgrundlagen, auch für den Menschen.

Aber ich möchte weitergehen als die rein funktionale Sicht : Mir geht es ebenso um eine bedingungslose, nicht-utilitaristische Wertschätzung der einzelnen Lebewesen. Jedes Tier ist mehr als seine »Leistungen« – es ist ein Subjekt mit einem Eigenwert, ein Ko-Existierender mit vielen nicht messbaren Werten. Das ist es, was ich mit meiner künstlerischen Arbeit zeigen möchte: das Recht auf Existenz jenseits des Nutzens für den Menschen.

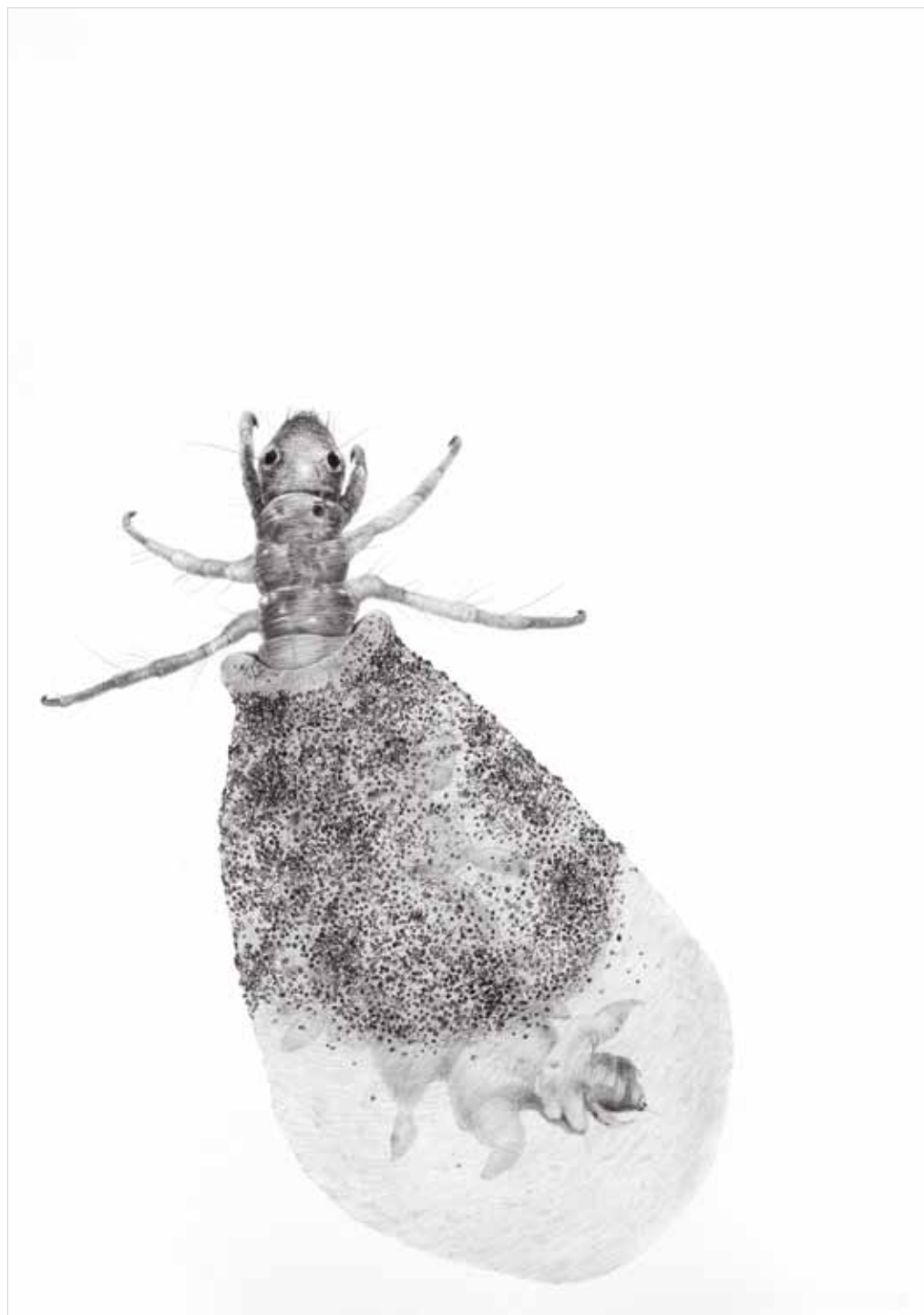
Carola Hartlieb-Kühn : Sie arbeiten häufig mit Wissenschaftler:innen zusammen. Was interessiert Sie an der Schnittstelle Kunst – Wissenschaft?

Nicole Schuck : Mich interessiert das, was dazwischen liegt – zwischen Modell und Vorstellung, zwischen Messung und Wahrnehmung. Verkürzt gesagt: Wissenschaft schafft Faktenwissen – Kunst hingegen öffnet sinnliche Möglichkeitsräume. In der Zusammenarbeit entsteht ein drittes : eine Form der sinnlichen Erzählung, der Imagination, die beides verbindet.

Carola Hartlieb-Kühn : Und was verbindet die wissenschaftliche Arbeit mit Ihrer künstlerischen Praxis?

Nicole Schuck : Beide erfordern Neugier, Experimentierlust, Präzision, Ausdauer und ein Aushalten von Ungewissheit. Wenn ich mich zeichnerisch einem Wildtier nähere, dann tue ich das mit einer forschenden Haltung. Meine Zeichnungen setzen sich aus verschiedenen Schichten zusammen: aus recherchierten Daten, eigenen Beobachtungen, Imagination, Verbundenheit und aus den Linien selbst. Sie spielen mit der Nähe zu wissenschaftlichen Zeichnungen, aber sie widersetzen sich der Reduktion auf das Wesentliche einer Tierdarstellung. Ich arbeite nicht mit Vereinfachung, sondern mit Verdichtung, der Detailfülle. So wird sichtbar, was sonst verborgen bleibt – nicht nur visuell, sondern auch emotional.

Mir geht es nicht um die Illustration von wissenschaftlichen Fakten oder Ergebnissen, sondern um die gegenseitige Befruchtung der jeweiligen Felder. Qualitäten, die der Kunst und den Wissenschaften immanent sind, in Beziehung zu setzen und die feldspezifischen Methodiken, Denkweisen und Strategien im jeweils anderen Feld einzusetzen und zu erweitern, können meiner Erfahrung nach für beide Felder förderlich sein.



„Die Kleinsten gerade noch sichtbaren. Makrozoobenthos im Spreewald“



Der Flaggenstoff ist bedruckt mit sieben von Nicole Schuck handgezeichneten Gewässertieren – den Kleinsten gerade noch mit bloßem Auge erkennbaren – verschiedener Spezies. Diese Tiere stehen exemplarisch für alle weiteren Lebewesen im Wasser des Spreewaldes. Die Vielfalt wildlebender Kleinsttiere in den Fließgewässern gibt Auskunft über die Wasserqualität und ist besonders wertvoll für das Ökosystem : Tierchen des Makrozoobenthos filtern das Wasser, verspeisen organisches Material am Flussgrund und sind Nahrungsquelle für größere Tiere wie Fische.

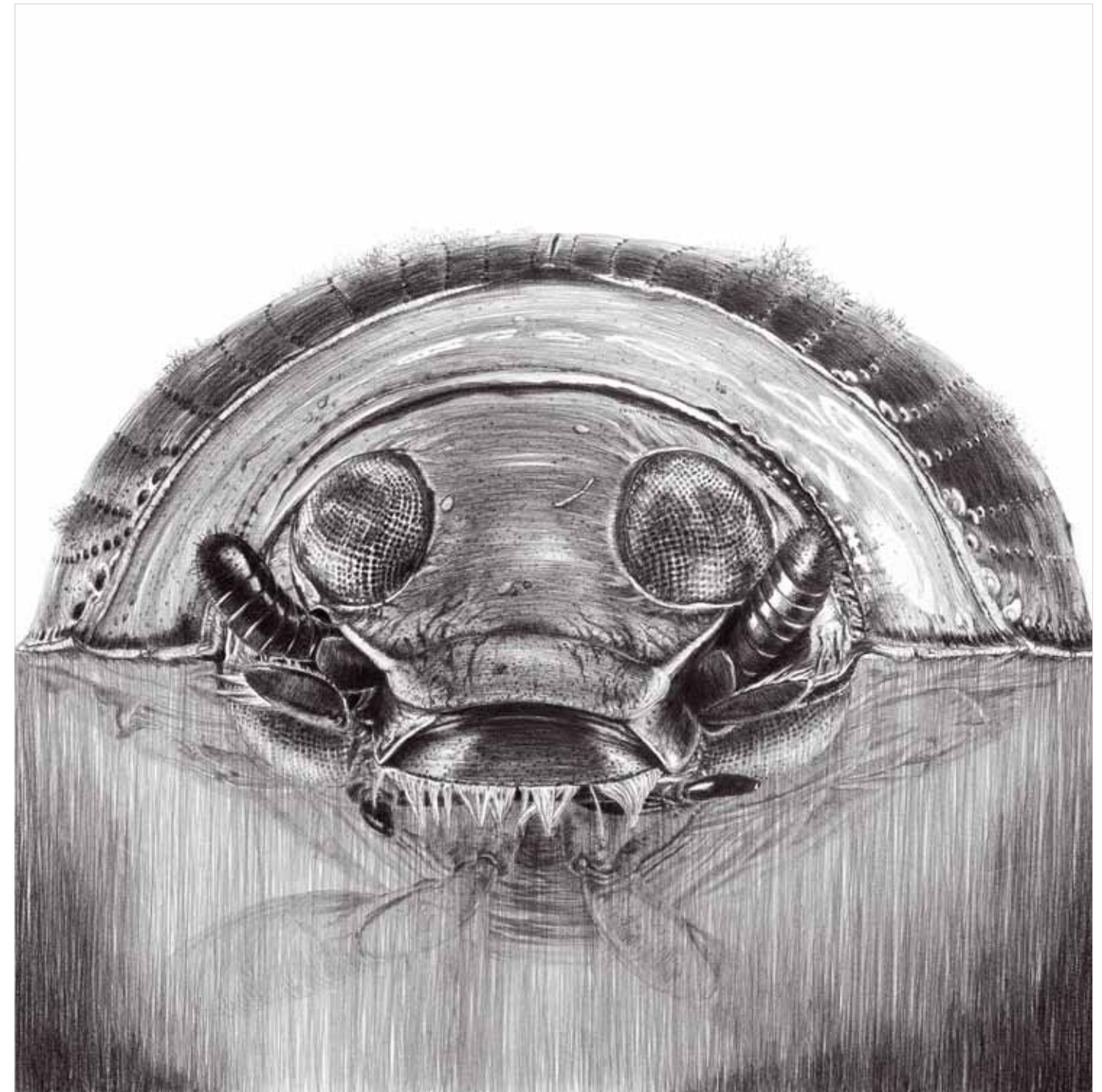
Im Austausch mit dem Biologen Dr. Reinhard Müller vom Planungsbüro Hydrobiologie, der die Fließe des Spreewalds beprobt, konnte ich diese Organismen näher kennenlernen. Exemplarisch wählte ich aus seiner Artenliste sieben Spezies aus, die einen Einblick in die wunderbare Vielfalt des Unterwasserlebens dort geben. Neben den ökologischen Betrachtungen spielte – neben anderen – der ästhetische Wert eine bedeutende Rolle für meine Handzeichnungen. Ich erkundete zeichnerisch sieben einzelne Subjekte, stellvertretend für ihre Spezies, wie beispielsweise aus der Gruppe der Köcherfliegen, Wasserkäfer und Strudelwürmer. Die Arbeit ist eine Einladung, sich dem Kleinmaß zuzuwenden – denn Biodiversität beginnt oft dort, wo wir aufhören, hinzusehen.

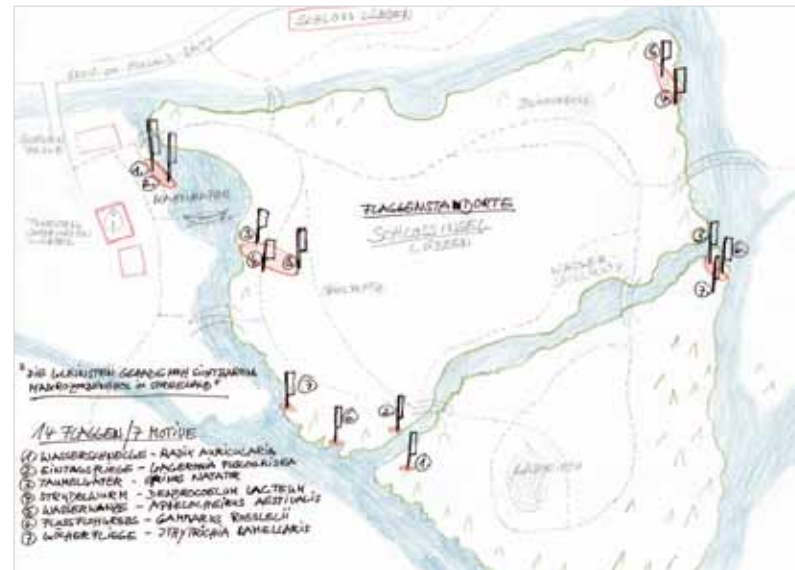
Die Flaggenmasten mit den Flaggen sind an verschiedenen Stellen entlang der Fliesse auf der Schlossinsel platziert. Auf diese Weise werden die sonst im Gewässer verborgenen Kleinsttiere oberhalb der Wasseroberfläche wahrnehmbar und rücken ins Bewusstsein der Betrachter:innen. Sie sind Teil einer Multispeziesgesellschaft, zu der auch wir Menschen gehören – und für die wir Sorge tragen. Der Wind, der die Flaggen bewegt, trägt zudem das Bild eines verletzlichem Ökosystems mit sich. Tag und Nacht sind die Flaggen den klimatischen Verhältnissen ausgesetzt, die sich über die Dauer der aquamediale 16 in den Stoff einschreiben werden : eine Allegorie auf das Ökosystem, das permanent positiven wie negativen Einflüssen unterliegt, die langfristig ihre Auswirkungen zeigen.



14 Hissflaggen
7 Motive (je 250 x 100 cm)
Digitaldruck
auf Polyestergewebe
2025
Verschiedene Standorte
auf der Schlossinsel in Lübben
entlang der Fliesse

Wir danken :
André Matthes Helfer
Harald Larisch Helfer
Fotos :
Beat Brogle & Nicole Schuck





- 1 *Wasserschnecke* *Radix auricularia*
- 2 *Eintagsfliege* *Kageronia fuscogrisea*
- 3 *Taumelkäfer* *Gyrinus natator*
- 4 *Strudelwurm* *Dendrocoelum lacteum*
- 5 *Wasserwanze* *Aphelocheirus aestivalis*
- 6 *Flussflohkrebs* *Gammarus roeselii*
- 7 *Köcherfliege* *Ithytrichia lamellaris*





Anna Mrzyglod



* 1979

(geboren in Polen)

Deutschland / Düsseldorf

Anna Mrzyglod ist Bildhauerin und Malerin.

Sie hat eine Ausbildung am Lyceum für Bildhauerei in Holz in Zakopane, Polen und ein Studium an der Schlesischen Fachhochschule in Cieszyn/Katowice, Polen absolviert.

Für ihre Holzskulpturen verwendet sie meist das Material Massivholz, das aus dem Fällen von toten Bäumen gewonnen wird.



Carola Hartlieb-Kühn im Gespräch

mit Anna Mrzyglod

Carola Hartlieb-Kühn : Liebe Anna Mrzyglod, die diesjährige aquamediale steht unter dem Motto »Biodiversität«? Welche Rolle spielt diese »Vielfalt des Lebens auf der Erde« in Ihrem Werk und besonders in Ihrer Arbeit vor Ort im Spreewald?

Anna Mrzyglod : Quadratische Bäume veranschaulichen die Belastung der biologischen Vielfalt durch Klimawandel, Bodenverschmutzung, Landnutzung, Abholzung, aber auch durch Jagd oder Überfischung. Alles scheint vom Homo sapiens kontrolliert. Deshalb habe ich ein Profil des Baumes erstellt. Es ist ein Spiegelbild, eine kritische Reflexion über den Zustand unseres heutigen Planeten. Die Usurpation von allem und die Ausbeutung jenseits der Norm, wo die ursprüngliche Natur kaum noch zu finden ist.

Carola Hartlieb-Kühn : Häufig arbeiten Sie mit Massivholz von toten Bäumen, ist das auch hier im Spreewald der Fall?

Anna Mrzyglod : Ja, diese abgestorbenen Bäume habe ich im Umfeld meines Ateliers lokalisieren können. Das ist oft mühselige Handarbeit, wenn ich meine »Fundstücke« aus den Tiefen des Waldes transportieren muss. Dafür gibt es anschließend das Label »Nachhaltig« und ich fühle mich gut, dem toten Material eine zweite Bestimmung geben zu können.

Carola Hartlieb-Kühn :

Welche Bedeutung hat das Material Holz für Sie?

Anna Mrzyglod : An der Hochschule für Bildende Künste in Zakopane herrschte ein traditioneller Holz-Unterricht vor; an der Universität, unter den Fittichen von Prof. Jerzy Fober wurde die Tradition der Heiligkeit dieses edlen, lebendigen Materials gestärkt. So entwickelte ich eine starke, respektvolle Beziehung zu dem Material. Ich kann mit ihm sprechen und es spricht mit mir. Dann entstanden Erwartungen von potentiellen Kunden und Zuhörern mit einem dominanten religiösen Einfluss, die ich nicht mehr erfüllen konnte. Nach Jahren dieser traditionellen Lehre traf ich die bewusste Entscheidung, auf eine neue Art mit dem Material zu arbeiten. Die Holzbearbeitung, der Weg zur Form, wurde ein ebenso wichtiger Prozess wie die Form selbst. Ich habe Farbe auf das Holz aufgetragen, Farbe auf die natürliche Maserung, um mit dem Effekt zu spielen. Die Empörung war anfangs hörbar, aber auch eine stetig wachsende Wertschätzung meiner Arbeit. Ich balanciere diese Experimente allmählich aus. Ich kann sehen, dass die Rebellion für mich notwendig war.

Carola Hartlieb-Kühn : Ich habe ein Zitat von Ihnen gefunden, da sagen Sie : »Schon im Rohmaterial sehe ich vor meinem Auge die Entstehung der neuen Skulptur, dabei liebe ich die Herausforderungen, die das Werkmaterial in diesem Prozess an mich stellt.« Wie sind Sie hier vor Ort vorgegangen, hatten Sie zuerst eine Idee oder haben Sie sich von der Landschaft oder der Natur inspirieren lassen?

Anna Mrzyglod : Die **Square Trees** existierten schon als Prototyp im Wald vor meinem Düsseldorfer Atelier. Als ich von dem interessanten Projekt der aquamediale erfuhr, war für mich von Anfang an klar, dass dies der geeignete Ansatz ist, umso mehr erfreute es mich, dass sich die Jury und der Kurator Harald Larisch meiner Ansicht anschließen konnten. Es war eine glückliche Fügung, dass sich mein Projekt und das Thema der aquamediale 2025 sowohl zeitlich als auch thematisch wunderbar ergänzen.

Carola Hartlieb-Kühn : Ihr Werk trägt den Titel **Square Trees** (dt. Quadratische Bäume). Der Titel spiegelt sich in der Form Ihrer bearbeiteten Skulpturen wider. Was hat es damit auf sich?

Anna Mrzyglod : Menschengemachte Zerstörung und Respektlosigkeit gegenüber unserem Leben und der Herkunft. Nur eine hochentwickelte Spezies ist sich selbst gegenüber so zerstörerisch. Die **Quadratischen Bäume** werden aus ihrem natürlichen Kontext herausgelöst und in einen neuen räumlichen und bedeutungsvollen Kontext gestellt. Eine Galerie im Wald, ein Park oder ein städtischer Raum, so dass sie sich im Gleichgewicht zwischen dem Natürlichen und dem vom Menschen Geschaffenen befinden, aber ein Ungleichgewicht aufweisen.

Carola Hartlieb-Kühn : Was hat den Ausschlag gegeben, einige Ihrer Bäume ins Wasser zu setzen, andere ans Land?

Anna Mrzyglod : Alles Leben kommt aus dem Wasser, im Spreewald wird dies sehr deutlich und die Umsetzung des Wasser-/Landprojektes war quasi unausweichlich. Zumal mich der Kurator dahingehend unterstützt hat.

Carola Hartlieb-Kühn : Sie machen viel Kunst im öffentlichen Raum, zum Beispiel auch Straßenkunst. Das bedeutet, dass die Reaktion der Menschen wahrscheinlich wichtig für Sie ist. Inwieweit interagieren die **Square Trees** mit den Menschen, die sie entdecken?

Anna Mrzyglod : Mein Atelier befindet sich im Wald. Es ist mir gelungen, einige tote Bäume an der Zufahrtsstraße umzuwandeln. Ich beobachte oft interessierte Spaziergänger vor ihnen, und der gelegentliche Wortwechsel führt immer zu positiven Reaktionen. Der Besucher ist sich bewusst, dass der Mensch hier eingegriffen hat, obwohl sich die **quadratischen Bäume** sehr unauffällig in ihre ehemals ursprüngliche Umgebung einfügen. Bei näherer Betrachtung stellt sich sofort die Frage, warum dies geschehen ist. Diese Gedankengänge möchte ich bei vielen Menschen auslösen.

Carola Hartlieb-Kühn : Im Vergleich zu Ihren früheren Skulpturen wie **Der Bär**, die figurativ und bewusst symbolisch aufgeladen sind, kann man Ihre Baumskulpturen eher als abstrakt bezeichnen. Stimmen Sie mir zu oder liege ich falsch?

Anna Mrzyglod : Ich überlasse die Kategorisierung gerne denjenigen, die sich dafür interessieren. Für mich ist die Philosophie meiner Arbeit zentral, und das ist bei **Bear** und **Square Trees** nicht anders. Meine Arbeit stellt kritische Fragen. Das ist für mich die Essenz meiner Arbeit, noch vor der Methode der Verarbeitung des Arbeitsmaterials.

Carola Hartlieb-Kühn : Sie sind nicht nur Bildhauerin, sondern auch Malerin. Gibt es in Ihrem Werk Quadratische Bäume Momente, die sich in Ihrer Malerei wiederfinden?

Anna Mrzyglod : Die Aussage des Werks und meine Haltung zu bestimmten Themen sind mir sehr wichtig. Zu Beginn des Konflikts in der Ukraine malte ich bei einer Straßenkunstausstellung ein kritisches Bild, das in der nächsten Nacht zerstört wurde. Meine moralischen und ethischen Ansichten sind untrennbar mit meiner Arbeit verbunden, und das wird sich auch nicht ändern.



1.

Mit Lesen der Ausschreibung wurde mir mit jeder Zeile klarer, wie sehr mein schon initiiertes Gedankenspiel und angefangene Projektierung um die Quadratischen Bäume den inhaltlichen Kern der Aquamediale traf.

2.

Ortsbesichtigung, arschkalt! In Decken gehüllt staken wir durch die Spree und ich denke, dass der Aufbau im späteren Frühjahr bestimmt angenehmer wird.

3.

Düsseldorf seit 2 Wochen im Dauerregen ... doch die Vorhersage für den Spreewald ist höchst sonnig, da kann ich doch beruhigt die Wathose anziehen, um meine Bäume anteilig auch im Wasser zu platzieren

4.

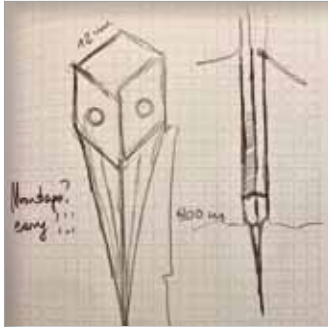
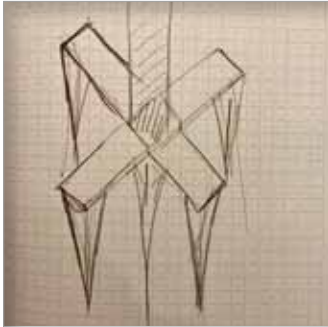
Ruckzug wasserfest und schon rutschen wir durch die Böschung nach unten ... nur um festzustellen, dass der Schlamm und Schlick so tief ist, dass wir unser Vorhaben so nicht umsetzen können, ohne zu ertrinken.

5.

Also kommen die Bäume nicht so weit ins Wasser wie gedacht. ...

6.

Der kleine Wald ist arrangiert, letztlich hat alles wunderbar geklappt!



„Quadratische Bäume“ „Square Trees“



Das Projekt „Quadratische Bäume“, ist eine ruhende, urbane Waldlandschaft.

Mein Atelier liegt im Wald. Vor drei Jahren waren aufgrund des Borkenkäferbefalls großflächige Baumfällarbeiten notwendig. Allein in der unmittelbaren Umgebung wurden mehr als 300 tote Bäume gefällt.

Dieses dystopische Bild, eines lichter werdenden Waldes, wurde durch den Einsatz schwerer Maschinen noch verstärkt. Das ansonsten idyllisch wirkende Stück Natur, das sich über viele Jahre hinweg entwickelt hatte, wurde innerhalb weniger Tage weitgehend zerstört. So entstand die Idee, an prominenter Stelle einen urbanen Erinnerungswald zu schaffen. Für diese Installation habe ich vormals abgestorbene Bäume verwendet, die in einer kleinen Gruppe angeordnet werden. Mit einer geometrischen, menschengemachten Linienführung habe ich in die ursprüngliche Erscheinung eingegriffen. Dieser Eingriff steht stellvertretend für die rücksichtslose Veränderung der natürlichen Prozesse.

Wir danken :

Peter Sulimma Helfer

Christopher Dahms Helfer

Harald Larisch Helfer

Es ist eine Geschichte über die Zerstörung, Schaffung und Kontrolle der Umwelt und die immer drastischere Störung des Gleichgewichts der Biosphäre. Die wissenschaftlich-technische Revolution hat den Menschen die Bedeutung ihres eigenen Tuns und ihre schöpferische Rolle bewusst gemacht, sie zeigt aber auch die negativen Auswirkungen menschlichen Handelns.

„Quadratische Bäume“ soll das Fehlen dieses Gleichgewichts verdeutlichen und wirft folgende Fragen auf :

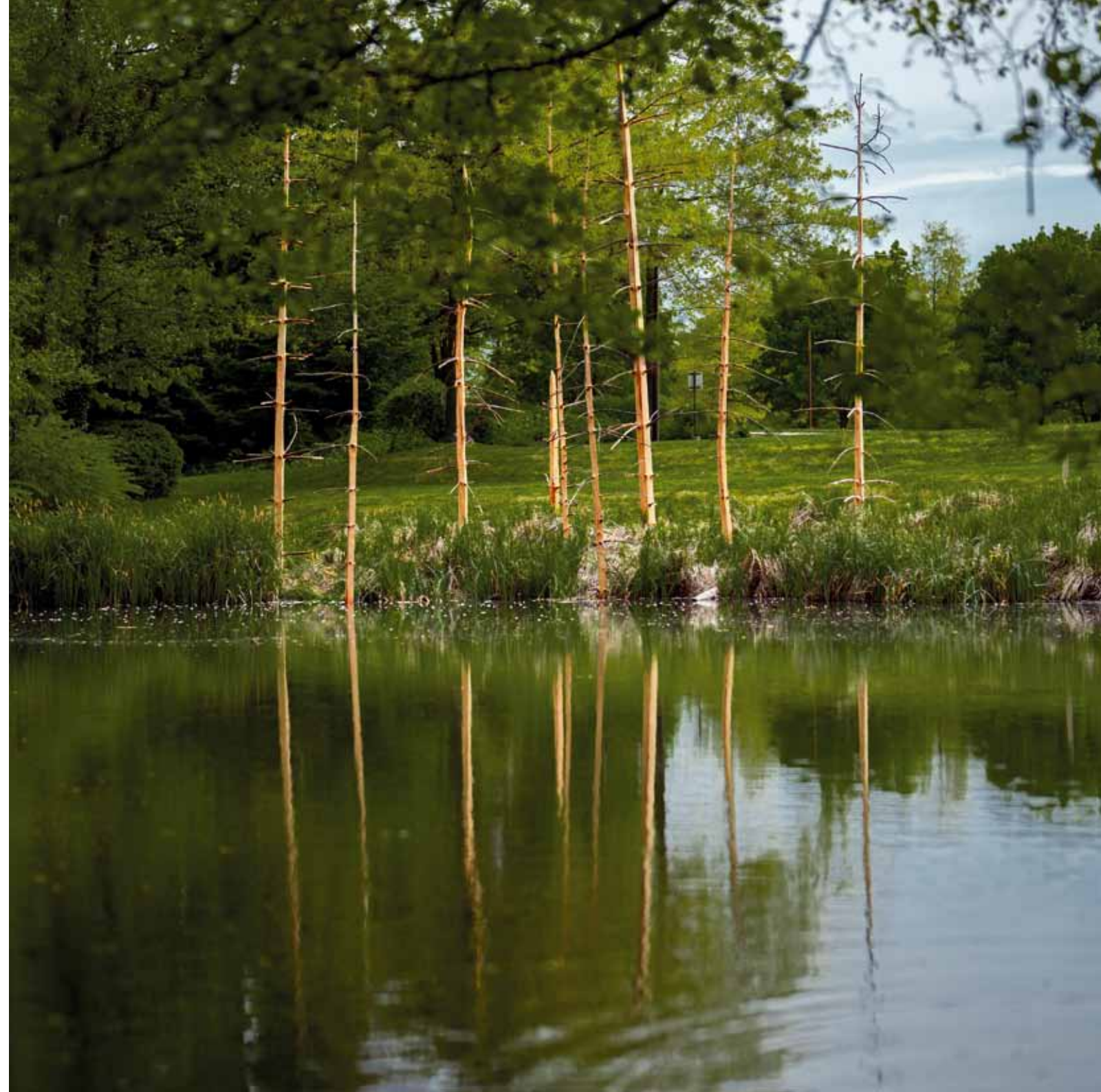
Ist ein friedliches und erfolgreiches Zusammenleben von Natur und Mensch überhauptmöglich?

Wie können wir Fortschritte und die Bedarfe einer wachsenden Population in eine vernünftige Symbiose bringen?

Welchen Beitrag kann Kultur dazu leisten?

Auch wenn die Beantwortung schwierig erscheint, können kulturelle Denkanstöße und kritische Begegnungen dazu beitragen, unser ökologisches Bewusstsein anzuregen oder zu schärfen.

Diese kunstvollen Baumleichen sind zu stummen Zeugen des Widerstands gegen die globale Abholzung geworden. Jeder Baum erzählt die Geschichte einer nachhaltig sichtbar gewordenen Metamorphose.





Helene Heyder



* 1976

Deutschland / Dresden

Instagram :

www.instagram.com/heleneheyder/

Helene Heyder ist Malerin und Grafikerin.

Nach ihrem Studium der Neueren Deutschen Philologie und

Kunstgeschichte an der TU/FU Berlin studierte sie

Malerei und Grafik an der Hochschule für Bildende Künste Dresden.

Helene Heyder arbeitet figürlich und abstrakt.



Carola Hartlieb-Kühn im Gespräch

mit Helene Heyder

Carola Hartlieb-Kühn : Liebe Helene Heyder, ein Zitat von Ihnen lautet : »In den Stilleben und Interieurs zeigt sich, dass der Grat zwischen Natur und Abstraktion der reizvollste für mich ist.« Trotzdem haben Sie sich im Rahmen der aquamediale 16 dazu entschlossen, Kinder zu porträtieren?

Helene Heyder : Das Wort »trotzdem« ist hier, denke ich, fehl am Platz. Die Tatsache, dass porträtiert wird, schließt den Grat zwischen Abstraktion und Natur nicht aus. Zwar bleibe ich beim menschlichen Bildnis, bin von naturalistischer Darstellung jedoch entfernt.

Carola Hartlieb-Kühn : Inwiefern spiegelt sich Ihr Thema »Kindheit« in dem Motto der aquamediale »biodiversity« wider?

Helene Heyder : Kindheit ist ein elementarer Teil allen Lebens. Sie steht für die Sicherung und Weitergabe des Erbes einer jeden Art, für Transformation und Wachstum. Daher hat der Schutz der Nachkommen für alle Wesen absolute Priorität. Von Kindheit an beginnt der Mensch teilzunehmen am Konzert der Vielen, als Teil des Ganzen.

Carola Hartlieb-Kühn : Ihre Kinderporträts beziehen sich auf Menschen, denen Sie im Spreewald begegnet sind. Haben Sie die Kinder aus der Erinnerung heraus gezeichnet oder standen sie Ihnen Modell?

Helene Heyder : Es war mir wichtig, Kinder aus Lübben zu zeichnen, da die aquamediale ja hier stattfindet. Ich habe die Kinder vorher vor Ort fotografiert und dann im Atelier die Zeichnungen gemacht. Es geht aber nicht um die genaue Übertragung. Ein Blick, ein Gesichtszug oder eine Fußstellung interessieren mich, da sie ganz persönlich sind. Individualität und Vielfalt bedingen einander.

Carola Hartlieb-Kühn : Wie haben Sie den Kindern Ihr Projekt erklärt?

Helene Heyder : Ich habe ihnen gar nichts erklärt. Ich wollte die kleinen Menschen so unverfälscht wie möglich haben in ihren kindlichen Gedanken, Ängsten und Freuden, was sich ja in ihrer Aura widerspiegelt.

Carola Hartlieb-Kühn : Sie hatten zunächst vor, Packpapier als Bildträger zu verwenden, womit eine spezifische Materialität und Farbigkeit einhergeht. Welche Rolle spielt das Haptische für Sie?

Helene Heyder : Die Packpapier-Variante habe ich nicht realisiert, obwohl ich diese Farbigkeit sehr mag. Aber die Kombination mit Plexiglas und Einrahmung hätte zu sehr einen Galeriecharakter gehabt. Stattdessen zeichne ich nun mit Holzkohle auf Holztafeln. Das passt besser zum Thema und verbindet das Werk mit der umgebenden Natur. Ansonsten spielt Haptik keine vordergründige Rolle für mich. Ich versuche, Stofflichkeiten künstlerisch zu erzeugen.

Carola Hartlieb-Kühn : Die überlebensgroßen, frontal ausgerichteten Kinderporträts bewirken eine unmittelbare Konfrontation zwischen Werk und Betrachtenden. Was steckt hinter dieser Inszenierung?

Helene Heyder : Die frontal dargestellten riesenhaften Kinder konfrontieren den Betrachter mit seiner eigenen Vergangenheit. Die Kinder sind größer als Erwachsene, es gibt also im Augenblick des Betrachtens eine Kräfteverschiebung : die Attribute der Kindheit wie Entwicklung oder Neugier und das erforschende, fantasievolle Interagieren mit unseren Mitwesen (ob gebeint, beflügelt oder begrünt) oder an was auch immer sich der Betrachter in seiner eigenen Geschichte erinnert, sind für einen Moment

bedeutsamer als ein »Heraus« – erwachsener. Die Kohlezeichnungen sind eine Einladung, mal zurück zu wachsen und weniger zu wissen und mehr zu sehen.

Carola Hartlieb-Kühn : In Ihrer Darstellung von Kindern manifestiert sich eine bewusste Entscheidung gegen die Darstellung Erwachsener. Welcher gesellschaftliche Bezugsrahmen prägt Ihre Faszination für das Kind als Sujet?

Helene Heyder : Ja, ich habe mich künstlerisch in den letzten Jahren zu Kindern und Tieren hingezogen gefühlt. Erwachsene sind mir bisweilen zu eitel und enttäuschend. Ich betrachte diese kleinen Wesen aus einer Distanz, doch mit Interesse. Dabei zeige ich nicht das fröhliche, witzige Kind, sondern melancholische, kindhafte Riesen. Die Melancholie kommt natürlich auch durch mich, die Art und Weise der Darstellung resultiert aus einer Symbiose zwischen Modell und Künstler.

Carola Hartlieb-Kühn : Sie beschreiben Ihre Arbeiten als ein »Spiel mit Entfremdung« und zugleich als ein »Zeichen der Würde«?

Helene Heyder : Das »Spiel mit Entfremdung« bedeutet letztlich das Sinnbild und nicht das Abbild als künstlerischer Schwerpunkt. Die Entfremdung bei den Kinderzeichnungen besteht in der überlebensgroßen Darstellung und in der Aura, der Art und Weise, wie die Dargestellten auf den Betrachter schauen. Das hat schon etwas Bedrohliches. Die Überhöhung der Kinder, also die überlebensgroße Darstellung, hat auch mit Würde zu tun – die Würde des Kindes ist unantastbar. Egal ob aus prekärem Verhältnis, ob frech oder Überflieger. Wer sie nicht schützt, sollte sich aus dem Konzert der Vielfalt verabschieden.

Carola Hartlieb-Kühn : Könnten Sie zum Schluss noch etwas über das Konzept rund um die Aufstellung der Bilder im Spreewald sagen?

Helene Heyder : Die Zeichnungen werden am Uferrand zwischen Kanal und Schlossinsel aufgestellt. Umgeben von Gesträuch und Bäumen blicken sie zum Kanal und auf die in den Kähnen sitzenden Menschen. Sie sind ja noch nicht aufgestellt, aber ich stelle mir die Szenerie als schweigsames Ensemble vor: Den Rhythmus geben die Baumstämme vor, den Takt die Blätterbewegungen des Windes und die riesenhaften Schauspieler betreten die Bühne. Die Integration in den Naturkontext ist sehr reizvoll und für die aquamediale thematisch relevant – wir sind Teil der Natur, das sollten wir nie vergessen.



16. 11. 24

Das erste Treffen. Und das erste Mal Kahn im Spreewald gefahren. War gut aber dann doch ganz schön frisch. Wegen »Abenteurer Bahn« 1,5 h früher in Lübben gewesen und müde. Vielleicht zeichne ich doch lieber Tierkinder? Würde auch gut zum Thema passen.

Sind ganz schön viele Leute gekommen.

Gott manifestiert sich in der Vielfalt der Dinge.

Paradies entspricht oft Diversität

Erlenwald – schönes Wort voller Poesie
Bald, es schallt so schön und doch so alt.
Gestalt.
weit, weit
doch halt : jetzt wird weiter zugehört.
Schönheit.
Wertschätzung um seiner Selbstwillen.

Schnecken necken die Wissenschaftler.
Die Wissenschaft nimmt ihnen den Saft.

»Was können wir von Insekten lernen« ?

»In den kleinsten Dingen zweigt die Natur ihre größten Wunder«
(Carl von Linné)

Insekten Biomasse nimmt ab.

Das größte Problem der Wissenschaftler ist die richtigen Fragen zu stellen.

Sinnliche Wahrnehmung trifft Erkenntnis. (Kant) ...im besten Fall ...

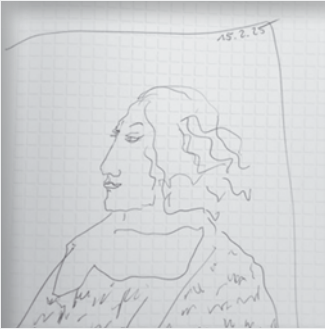
17. 11. 24

Ich ändere mein Vorhaben und lasse die ursprüngliche Idee von »Kindheit« mit Rahmung, Plexiglasscheiben und Packpapier fallen. Statt dessen zeichne ich auf Holzplatten. Das passt besser zum Thema und hat nicht so einen Galeriecharakter. Muss das nur ausprobieren, vor allem, wie das schlussendlich fixiert werden muss – ist ja für draußen ... Aber diese Idee gefällt mir viel besser!

15. 02. 25

Heute das zweite Mal mit den Aquamediale-Mitstreitern getroffen.
Habe die Art und Weise der Befestigung geändert. Fühle mich krank ...

Skizze von einer Teilnehmerin am 15. 2., dem 2. Treffen in Lübben



10. 03. 25

Nach fast drei Wochen Bronchitis bin ich wieder unter den Lebenden.
Änderung des Aufbau-Termins auf den 23.4.25.

18. 03. 25

Heute ging es nach Lübben in die Ludwig-Jahn-Grundschule zum Kinder fotografieren. Hatte drei Schulen angeschrieben und mich dann für die Jahn-Schule entschieden - 30 Kinder ! Krasse Nummer und keine Berührungängste die Kleinen... Schön, dass ich sie zeichne.. Nicht mehr ganz so kalter sonniger Tag.

20. 03. 25

Fotos zum Entwickeln gegeben

24. 03. 25

Habe vorhin die Fotos abgeholt. Zum Glück hatte ich so viele und gleich jeden 2 x fotografiert. Aber ich werde schon was draus machen – vier Kinder sind auf jeden Fall dabei, die sich eignen und sonst mach ich eben wieder aus drei Kindern eins. Den Kopf von ihr, Kleidung von ihr und Körperhaltung von ihr ...
Auf kleinen Multiplextafeln Kohle getestet, radieren geht recht und schlecht und Fixieren zum Glück auch!

04. 04. 24

Heute war der 2. OBI Einkauf – jetzt geht es los!
Allerdings ist das nicht so einfach, die Tafeln dann vor Ort an das Kantholz zu kriegen. Haben jetzt eine Idee und das wird bestimmt gut werden.

07. 04. 25

Nachdem ich die Platten gewässert hatte, kam abschleifen mit drei verschiedenen Sandpapieren. Die Rückseite der Multiplex-Platten habe ich mit Holzschutzlasur angestrichen. Die von Obi ist ja viel günstiger als das Osmo-Zeug. Und macht auch einen guten Eindruck.
2 Wochen musste ich nun auch die Zeichenkohle warten, vorgestern war sie endlich abholbereit im Gestaecker. Jetzt kommt der Frühling.

08. 04. 25

Tja, und dann kam heute das auswählen – wer von den kleinen Wänstein ist der erste. Dummerweise lachen die meisten, da sie beim fotografieren zusammen standen, weil sie sich alleine nicht so getraut hatten.
Es gibt nur ganz wenig Kinder, die »ernst« gucken. Das will ich aber. Ansonsten kann ich es ja auch abändern. Habe mich für eine kleine Dralle entschieden mit interessanten Gesichtszügen. Und Streifen liebe ich ja sowieso zu zeichnen. Die Händchen hängen zwar wie zwei Waschlappen herunter aber ich werde das einfach übernehmen – es ist ja ihre Körpersprache. Und die ist ehrlich. Wie angenehm.

09. 04. 25



14. 04. 25

Macht Spaß. Das abendliche Zeichnen von vor ein paar Monaten scheint sich auszuzahlen. Komm erstaunlicherweise ganz gut zurecht.
Überall (f)liegt der Kohlenstaub rum.

15. 04. 25

Das nächste wird dunkel, da freu ich mich schon ...

Ateliersituation



„Kindheit“ „Childhood“



Auf der diesjährigen aquamediale unter dem Titel „Biodiversität – alles ist mit allem verknüpft“ zeige ich großformatige Zeichnungen, auf denen Kinder zu sehen sind. Die 2m hohen und 1m breiten Holzplatten wurden angeschliffen, mit Holzlasur behandelt und somit Bildträger für vier Kohlezeichnungen. Mit der Zeichenkohle als Medium bleibe ich beim Natürlichen.

Abgebildet sind Kinder aus Lübben, die ich zuvor in der Lübbener Friedrich-Jahn-Schule fotografierte. Alle kleinen Modelle stehen dem Betrachter frontal gegenüber und blicken ihn an.

Wie kam ich auf die Idee, zum diesjährigen Thema der aquamediale Kinder aus Lübben zu zeichnen?

Kindheit ist ein elementarer Teil allen Lebens. Sie steht für Sicherung und Weitergabe des Erbes einer jeden Art, für Transformation und Wachstum. Daher hat der Schutz der Nachkommen absolute Priorität. Alles ist mit allem verknüpft, weil dieser Kreislauf nicht zum Erliegen kommt, er immer wieder neu geboren wird.

Die Zeichnungen sind überlebensgroß. Dadurch findet eine Kräfteverschiebung statt : der erwachsene Betrachter wird mit der Kindheit konfrontiert, die im Augenblick mächtiger, größer ist als er selbst in seinem kleinen Kahn. Apropos Kahn : das regional Besondere betone ich durch die Darstellung Lübbener Kinder. Die regionale Besonderheit ist eine der schönsten Stimmen im Konzert der Vielen, sonst klänge alles gleich. Dennoch sind gleich und ungleich, wie bei einer guten Komposition, im harmonischen Verhältnis zu sehen : Das fotografisch realistische Abbild war mir hier nicht wichtig. Eher das Wesen, das besondere des jeweiligen kleinen Menschen. Diese Attribute bestimmten auch die Art und Weise der Darstellung : der eine ist linear gezeichnet, er ist so keck, ihm genügt die Linie, während die andere geheimnisvoll im tiefen Schwarz verweilt. Aufgestellt sind die Kinderzeichnungen am Ufer zwischen allen und jungen Bäumen.



Geholfen hat mir dabei Tom. Vielen, vielen Dank!

Wir danken :

Tom Helfer

Stefan & Andreas Otto Kahnfährmänner

Harald Larisch Helfer





Jahna Dahms



* 1972

Deutschland / Dresden

Instagram :

jahnadahms

www.jahnadahms.com

Jahna Dahms hat Kunstgeschichte, Geschichte und Philosophie an der Technischen Universität Dresden sowie Bildende Kunst an der Hochschule für Bildende Künste Dresden studiert. Sie reflektiert in ihren Installationen, Skulpturen, Zeichnungen und Objekten universale, kulturelle und historische Themen.



Carola Hartlieb-Kühn im Gespräch

mit Jahna Dahms

Carola Hartlieb-Kühn : Liebe Jahna Dahms, die diesjährige aquamediale steht unter dem Motto »Biodiversität«. Sie zeigen die Serie **Relics**. Von Gold und Wasser geformt. Welche Idee verbindet Ihre Arbeit mit dem Motto?

Jahna Dahms : Biodiversität beschreibt in der Biologie komplexe, miteinander verwobene Systeme. Dieser Gedanke lässt sich auf kulturelle Ausdrucksformen übertragen. Mit Relics interpretiere ich Biodiversität als kulturelle Vielfalt, als Netzwerk von Formen, Symbolen und materiellen Überlieferungen. Die Werkgruppe Relics lässt sich als künstlerische Annäherung an diese kulturelle Tiefenstruktur verstehen, wobei der Titel **Relics**. Geformt aus Gold und Wasser auf eine organisch anmutende, fast natürliche Entstehung verweist – obwohl die Objekte aus industriellen Materialien gefertigt sind. Meine Arbeit erinnert daran, dass jede Kultur oder Epoche Spuren hinterlässt und regt zum Nachdenken über unseren ökologischen Fußabdruck und unsere kulturelle Verantwortung an. Biodiversität wird so auf kultureller Ebene verhandelt, als eine Frage nach Vielfalt, Vernetzung und der Fähigkeit, Komplexität wahrzunehmen und zu transformieren.

Carola Hartlieb-Kühn : Könnten Sie uns den künstlerischen Entstehungsprozess der Arbeit beschreiben?

Jahna Dahms : Am Anfang steht eine Sammlung von industriell gefertigten Styroporverpackungen, die mich in ihrer ruhigen Formensprache an Kultobjekte vergangener Epochen erinnern. Ich ordne und untersuche sie nach formalen, historischen und kulturellen Kriterien. Die Verpackungen werden nicht umgestaltet, sondern neu gelesen. Für jede Ausstellung wähle ich gezielt Formen aus, die mit dem jeweiligen Ort oder der Sammlung korrespondieren. Die anschließende Vergoldung mit 24 Karat Blattgold verändert den Charakter der Objekte. Meine Arbeit basiert auf Sammlung, Analyse und Kontextverschiebung. **Relics** funktioniert in diesem Sinne mit einem erweiterten Ready-Made-Begriff : Die Objekte werden nicht entworfen, sondern als vorgefundene Formen interpretiert und in ein kulturelles Bedeutungssystem überführt. Ihre ursprüngliche Funktion tritt in den Hintergrund – die Form wird kulturell neu verortet.

Carola Hartlieb-Kühn : Relics, das heißt Relikte, aber auch Reliquien. Was bedeutet der Begriff in Ihrem künstlerischen Werk?

Jahna Dahms : Der Begriff verbindet zwei Ebenen : Relikte als archäologische Überreste, Reliquien als Objekte mit spiritueller Aussage. Beide erhalten ihre Relevanz nicht aus sich selbst heraus, sondern durch kulturelle Zuschreibungen. Genau dieser Prozess interessiert mich : dass Bedeutung erzeugt wird durch Auswahl, Kontext und Interpretation. Die Industrieverpackungen, mit denen ich arbeite, sind funktionale Objekte. Durch Systematisierung, Kontextverschiebung und Vergoldung transformiere ich sie in ihrer Lesbarkeit und Deutung. Relics verweist auf das Potenzial industrieller Formen als archäologische Zeugnisse der Gegenwart und als Projektionsfläche kultureller Aufladung.

Carola Hartlieb-Kühn : Was bedeutet für Sie der Prozess der Vergoldung?

Jahna Dahms : Gold ist ein kulturell aufgeladenes Material. Es steht für Transzendenz, Dauer, Licht. In vielen Kulturen war es nicht für den Alltag bestimmt, sondern diente als Verbindung zu einer jenseitigen, göttlichen Welt. Mich interessiert diese symbolische Dimension. Die Vergoldung verändert die Wirkung der Objekte, sie wandelt die Ausdrucksform grundlegend. Ein banaler Gegenstand beginnt sich mit Artefakten anderer Epochen zu verbinden: durch Material, Wirkung, Farbe. Gold wird zum Medium der Verwandlung.

Carola Hartlieb-Kühn : Inwiefern stehen Ihre Arbeiten mit ökologischen Fragestellungen in Verbindung?

Jahna Dahms : Was bleibt, wenn wir längst vergangen sind? Was wird überdauern? Polystyrol, ein Produkt aus Erdöl, dem »schwarzen Gold« unserer Zeit, zersetzt sich nur sehr langsam. Es braucht Jahrtausende, um abgebaut zu werden. Diese Materialeigenschaft macht es zu einem möglichen Zeitzeugen. Relics stellt also nicht nur eine ästhetische, sondern auch eine materielle Frage an die Zukunft. In der Transformation durch Vergoldung werden industrielle Verpackungen zu Relikten – nicht als Kommentar zur Wegwerfgesellschaft, sondern als Einladung, über Dauer und kulturellen Wert nachzudenken. Die Arbeit verbindet eine ökologische Perspektive mit einer Reflexion über globale Formtraditionen. Die Relics werden so zu einer Bestandsaufnahme unserer Epoche.

Carola Hartlieb-Kühn : Sind Sie im Hinblick auf Ihre Materialtransformationen an alchemistischen Prozessen interessiert?

Jahna Dahms : Alchemie interessiert mich als Denkhaltung – als Verbindung von Beobachtung, Materialkenntnis und Neugier. In der Renaissance war die Alchemie eine frühe Form der Wissenschaft – eine Sichtweise, die durch genaues Beobachten und Experimentieren ein Verständnis der Welt entwickelte. Frei von festen Methoden, aber ernsthaft in der Suche. Ich arbeite auch mit einer gewissen Freiheit und Naivität – im besten Sinne –, weil künstlerische Prozesse genau diesen Spielraum brauchen: zwischen Intuition und Analyse, zwischen Gewissheit und Offenheit. Transmutation ist vielleicht der Schlüsselbegriff der Alchemie. Er kann chemisch, physikalisch, aber auch ideell verstanden werden. Bei **Relics** ist die Vergoldung nicht einfach eine Veredelung, sondern eine Deutungsverschiebung. Gold verändert die Wahrnehmung, vor allem aber die Lesart und das Verständnis der Form. In diesem Sinne ist **Relics** vielleicht ein alchemistisches Projekt.

Carola Hartlieb-Kühn : Welche Rolle spielt die Archäologie in Ihrer künstlerischen Praxis?

Jahna Dahms : Mein Studium der Ur- und Frühgeschichte, Kunstgeschichte und Philosophie prägt meine Arbeit bis heute. Ich arbeite mit zeichnerischer Dokumentation, typologischer Ordnung und Systematisierung – mit Methoden, die aus der Archäologie bekannt sind. Die Verpackungsobjekte werden mit der gleichen Sorgfalt behandelt wie Fundstücke: analysiert, geordnet, in kulturelle Kontexte gestellt. Ich betrachte sie mit dem Blick einer späteren Zeit, denn sie haben das Potenzial, Jahrtausende zu überdauern. In ihren Formen liegt eine universelle Bildsprache, die historische, kulturelle und symbolische Kontinuitäten sichtbar macht. Die Gegenwart kann so gelesen werden, als sei sie bereits vergangen. Und gerade darin entsteht eine neue Art von Nähe mit einem Blick auf das Alltägliche, der sonst oft fehlt.

Carola Hartlieb-Kühn : Im Verlauf Ihres Studiums sind Sie vermutlich unweigerlich mit dem Begriff der »Pathosformeln« von Aby Warburg in Berührung gekommen ...

Jahna Dahms : Warburgs Denken ist ein Schlüssel zu meinem Verständnis von Bild, Form und kulturellem Transfer – nicht nur kunsthistorisch, sondern auch als Grundlage meiner künstlerischen Praxis. Sein Ansatz, Bildtraditionen nicht isoliert, sondern in Bewegung zu betrachten, kommt

mir sehr nahe. Der Mnemosyne-Atlas begreift Bildkultur als dynamisches Feld – voller Wiederkehr, Verschiebung und Resonanz. Diese Offenheit zwischen wissenschaftlicher Systematik, Intuition und poetischer Ordnung inspiriert meine Arbeit. Auch **Relics** denkt nicht in formalen Zitaten, sondern in strukturellen Ähnlichkeiten als Ausdruck einer universellen Gestaltungslogik. Verpackungsformen werden nicht rekonstruiert, sondern auf ihre Anschlussfähigkeit an historische Artefakte hin gelesen. Neben Warburg ist Jan Assmanns Konzept des kulturellen Gedächtnisses für meine Arbeit wichtig, ebenso wie Georg Kublers Idee, Form als Sequenz über Epochen hinweg zu verstehen. Meine Arbeit begreift industrielle Objekte als Teil solcher historischen Formketten, als Spuren, nicht als Rückgriffe. Diese Perspektive prägt meine künstlerische Praxis ebenso wie meine theoretische Arbeit an einer universellen Formensprache.

Carola Hartlieb-Kühn : Wie fügt sich **Relics** in Ihr gesamtes künstlerisches Schaffen ein, und gibt es einen Moment in dieser Arbeit, den Sie auch in Zukunft weiter erforschen werden?

Jahna Dahms : **Relics** ist Teil einer langjährigen Auseinandersetzung mit universellen Formensprachen, die sich in verschiedensten Kulturen und Epochen zeigen. Dieser Gedanke durchzieht mein gesamtes Werk in Zeichnungen, installativen Arbeiten und konzeptuellen Objektgruppen. Die Verpackungsformen werden zu Untersuchungsobjekten, deren Gestalt an rituelle Artefakte erinnert – obwohl sie aus einem vergänglichen Material bestehen. Daraus ist die **Bibliothek der Formen** entstanden : eine Sammlung unvergoldeter Styropor-Objekte, geordnet nach eigenen Prinzipien – Typologien, formale Struktur, Provenienz. Ich verstehe dieses Archiv als eine langfristige künstlerische und theoretische Arbeit. Es folgt der Idee einer vergleichenden Formanalyse. **Relics** und die Bibliothek der Formen werden gemeinsam zum Ausgangspunkt für weitere Ordnungen, Recherchen, Zeichnungen, Kontexte – und für ein Nachdenken über unsere Gegenwart.

Die beiden vergoldeten, langen, schmalen, gegliederten RELICS, die ich in den Fluss setze, folgen keinem Zitat, sondern einer Erinnerung : an die vertikalen Zeichen der slawischen Kultur, an Stelen, Pfähle und Schwellenfiguren, wie sie in meiner Heimat, dem Spreewald, von jeher Teil des sichtbaren und unsichtbaren Gefüges waren.

Schwelle

Sie widmen sich dem Prinzip der Schwelle. Ihre Form erinnert an Stelen oder Holzpfähle, wie sie in der slawischen Kultur seit Jahrhunderten Übergänge markieren – zwischen Räumen, Zeiten und Welten. Sie standen an Wegen, an Feldern, vor Häusern oder an Flussufern. Immer dort, wo das Sichtbare ins Unsichtbare übergeht.

Geschichte

Es gab bis zum Mittelalter auch mehrgesichtige Götterstelen, die Bildträger eines mehrschichtigen Weltverständnisses waren. Sie waren genauso gegliedert wie die Stelen. Diese gegliederte Vertikalität interpretiere ich als mehrteiliges Prinzip – still, offen, erinnernd. Die Form der RELICS folgt dieser Logik. Schlank, vertikal, gerastert – wie Pfähle, wie Schwellenzeichen.

Ort

Ich selbst bin im Spreewald aufgewachsen. Als Kind waren mir Sagen wie selbstverständlich – der Schlangenkönig, die Mittagsfrau, die Lutki. Heute erkenne ich in ihnen keine Mythologie, sondern überlieferte Denkformen, die sich in Material, Übergang zwischen den Welten und Form einschreiben. Die Welt der sorbischen Sagen war durchlässig – zwischen Tag und Nacht, Leben und Tod, Natur und Kultur. Die Schlange als Schwellenwesen, das sich häutet, war ein Zeichen von Wandlung. Der Schlangenkönig trug eine goldene Krone, verborgen im Wald, sichtbar nur mit der richtigen Haltung. Für mich ein Symbol für Wissen, das zwischen den Welten zirkuliert.

Wasser

Der Fluss war nie bloßes Gewässer. In der kulturellen Logik dieser Landschaft war er Träger von Nahrung, von Handel, von Geschichten und von Bewegung. Er verband und trennte zugleich. Auch meine RELICS stehen im Wasser – an einem Ort, der in der slawischen Tradition als durchlässig galt. Flüsse waren nicht nur Lebensader, sondern Träger s spiritueller Bewegung. Das Wasser der Spree wird so zum Medium zwischen den Ebenen. Die Platzierung der RELICS ist eine Geste der Verankerung, in einer Landschaft, die sowohl materiell als auch symbolisch ist.

Titel

Der Titel »RELICS. Von Gold und Wasser geformt« meint nicht nur Material, sondern Zustand. Er beschreibt etwas, das bleibt, obwohl es fließt, sich unablässig wandelt.

Konzeptphase 1



Konzeptphase 2



„RELICS. Von Gold und Wasser geformt“

„RELICS. wót złota a wody formowane“



Zwei Vitrinen stehen nebeneinander im Wasser des Spreewaldes. Jede enthält ein vergoldetes Objekt : schmal, aufrecht und klar strukturiert. Die Formen erinnern an Markierungspfähle oder Grenzzeichen und verweisen zugleich auf archaische Elemente traditioneller Bauweise der Region und insbesondere auch auf sorbische Volkskunst, heidnische Götterbilder, Sagentradition und Brauchtum. Ihre Präsenz im Wasser wirkt wie ein Auftauchen – als wären sie aus der Tiefe emporgestiegen. Die Objekte sind industrielle Styroporverpackungen. Sie wurden weder verändert noch gestaltet, sondern einzig vergoldet – eine Transformation, die eine neue Lesart eröffnet. Aus einer umfangreichen Sammlung wurden jene Formen sorgfältig ausgewählt, die in besonderer Weise mit der Atmosphäre des Ortes, seiner kulturellen Eigenart und seiner überlieferten Formensprache in Resonanz sind. Ihre Auswahl folgt keiner äußeren Funktion, sondern einer inneren Logik der Stimmigkeit – zwischen Material, Landschaft und kulturellem Gedächtnis. Die Vitrinen selbst sind Teil des Konzepts. Sie rahmen, schützen und inszenieren, ohne sich aufzudrängen. Ihre Position im Wasser macht die Objekte in mehrfacher Hinsicht zu Reflexionspunkten als Spiegelungen kultureller Überlieferung, als Markierungen in der Landschaft und als stille Hinweise auf das fragile Verhältnis von Natur und Kultur. Die Installation ist spezifisch für die Region des Spreewaldes konzipiert.

Sie übersetzt die Idee von RELICS in ein ortsbezogenes Ensemble, das lokale Formtraditionen und kulturelle Narrative aufnimmt und zugleich in ein übergeordnetes System künstlerischer Forschung einbettet : eine Untersuchung über die Dauer von Form, die Lesbarkeit von Material und das kulturelle Erinnern unserer Gegenwart.

Die Serie RELICS untersucht das Konzept einer universellen, interkulturellen Formensprache. Für jede Ausstellung wird sie kontextuell angepasst und in Beziehung zu spezifischen historischen Perioden und kulturellen Räumen gesetzt. RELICS wurde in Museen in Europa sowie in Tempeln, Tempelgärten und Schreinen in Japan gezeigt und entwickelt sich als offene Serie kontinuierlich weiter. Die vorliegende Installation ist Teil dieser fortlaufenden Serie und wurde speziell für den Spreewald entwickelt.

Im Spreewald, einer Region mit einzigartiger ökologischer und kultureller Vielfalt, treffen in dieser Arbeit zwei Ebenen der Vielfalt aufeinander : die Biodiversität in der sensiblen Wasserlandschaft und die kulturelle Diversität mit der tief verwurzelten sorbischen Identität. RELICS begreift diese Vielfalt als ein Netzwerk überlieferter Formen, Zeichen und Erzählungen.



Wir danken :

Stefan Otto Schweißer & Monteur

Andreas Otto Helfer

Eberhard Volkmer Kahnführmann

Harald Larisch Helfer





Andrea J. Grote



* 1965

Deutschland /
Kleinmachnow

Instagram :

@andregrote_kunst

*Andrea J. Grote ist Fotografin, Bildhauerin
und Installationskünstlerin.*

*Sie hat an der Universität der Künste in Berlin und
der École des Beaux Arts in Paris studiert.*



Carola Hartlieb-Kühn im Gespräch

mit Andrea J. Grote

Carola Hartlieb-Kühn : Liebe Andrea J. Grote, Ihre Arbeit, die Sie für die aquamediale geschaffen haben, trägt den Titel **dependenz**. Auf welche Abhängigkeiten bezieht sich dieser Titel? Geht es um die Beziehung zwischen Mensch und Natur?

Andrea J. Grote : Ja, das ist ein wichtiger Aspekt der Intervention. Es geht in diesem Beitrag um das gesamte System der gegenseitigen Abhängigkeit zwischen dem Zustand der Flora und Fauna in einem bestimmten Habitat. Wenn die Umwelt gesund und im Gleichgewicht ist, zeichnet sie sich durch eine hohe Biodiversität aus. Der Mensch als Teil der Natur stört dieses Gleichgewicht durch sein Verhalten. Ich habe mich in meiner raumgreifenden Installation **dependenz** mit dem Thema der Überfischung beschäftigt. Das war und ist ein großes, aktuelles Thema in Lübben, aber noch mehr im Kontext der Weltmeere. Die Lübbener Kahnfahrer erzählten, dass es heute nur noch sehr wenige aktive Fischer gibt und viele Vorschriften, damit auch der Spreewald nicht überfischt wird. Denn wenn durch Überfischung und Umweltverschmutzung eine Fische, Krebse oder andere Tiere fehlen, hat das große Auswirkungen auf die Nahrungskette. Der Mensch vergisst, dass er Teil dieser Vielfalt ist und Verantwortung für sein Handeln trägt.

Carola Hartlieb-Kühn : Ihr Beitrag zu aquamediale besteht aus roten Seilen, einem großen Sicherheitsnetz und vier unterschiedlich großen Bögen aus elastischen Stangen, die einen Kanal überspannen. Welche Bedeutung hat die Wahl dieser Materialien?

Andrea J. Grote : Die ca. 400 x 400 x 600 cm große, befahrbare Installation (ohne die langen, stabilisierenden Seile) erinnert an eine überdimensionale Reuse in der Petermann-Spree. Die Stangen bilden vier hintereinander angeordnete Halbkreise unterschiedlicher Größe, die durch das rote Netz miteinander verbunden sind. Durch die Spiegelung im Seitenarm der Spree entsteht der Eindruck einer kompletten Reuse, mit der nicht nur in Lübben, sondern weltweit Fische gefangen werden. Die einzelnen Segmente verjüngen sich nach hinten und die Reuse liegt so im Wasser, dass die Kähne mit den Gästen hindurchfahren müssen. Anders können sie nicht direkt zurück zur Schlossinsel.

Carola Hartlieb-Kühn : Gibt es einen Moment in der Arbeit, von dem Sie sagen würden, dass er sich nur hier, im Spreewald, entwickeln konnte?

Andrea J. Grote : Ja, denn es entsteht eine »natürliche« Dramaturgie : Kommt der Kahn vom künstlich angelegten Burg-Lübbener-Kanal und fährt in die Petermann-Spree zur Haupt-Spree, wird es plötzlich sehr eng, schattig und der schmale Fluss schlängelt sich hier durch den Wald. Links und rechts des Ufers stehen Holzpoller, um die Fließgeschwindigkeit zu regeln. Die Form und Größe der Arbeit bezieht sich auf die Bedingungen vor Ort, denn hier kommt man nur langsam, mit dem Paddelboot oder dem klassischen Kahn durch. Diese natürliche Verengung steigert die Wirkung. Der Kahn oder das Paddelboot kann also nur durch die vergrößerte Reuse hindurch fahren, die zum Ende hin immer enger wird. Die Menschen müssen sich etwas ducken, bedrängt vom Netz, das sie einzufangen droht. Im sprichwörtlichen Sinne »erfährt« der Mensch im Boot sitzend, fast körperlich, die sich zuspitzende Situation. Er wird Teil der Installation und spürt – ähnlich wie vielleicht die Fische – die bedrohliche Situation, die er jedoch selbst zu verantworten hat.

Carola Hartlieb-Kühn : Spielt der ökologische Aspekt auch in Ihrem übrigen künstlerischen Schaffen eine Rolle?

Andrea J. Grote : Eine weitere intensive Auseinandersetzung beschäftigt sich mit den ökologischen und ökonomischen Einflüssen des Menschen auf die Natur : In meiner langfristig angelegten Werkreihe zum Thema **snowfarming** (seit 2016) geht es um die starke touristische Nutzung der österreichischen Bergwelt insbesondere zur Skisaison. Die Landschaft verändert sich massiv durch den Bau von Schneekanonen, Speicherseen, Zufahrtswegen, Wasser- und Stromleitungen, Hütten, die immer mehr in die Berge hineingebaut werden und dann im Sommer deplatziert am Hang stehen. Aber neben den inhaltlichen Anliegen spielen natürlich auch die Ästhetik, Materialität und Form eine große Rolle.

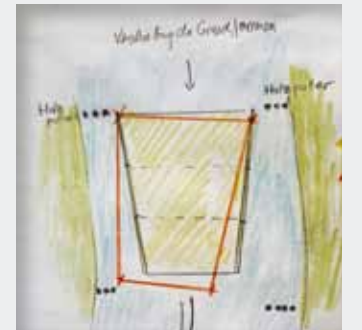
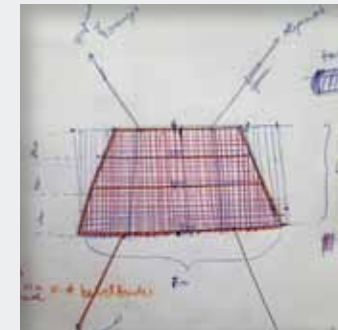
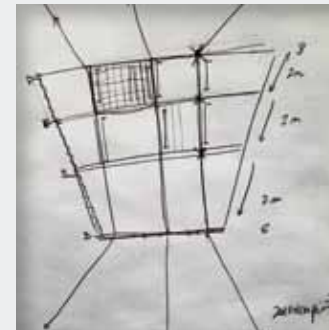
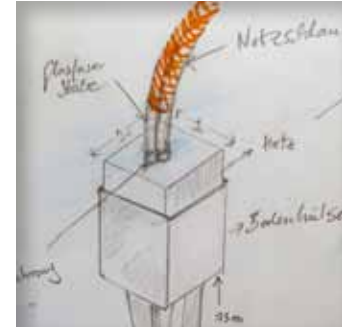
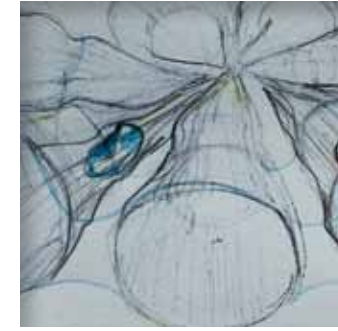
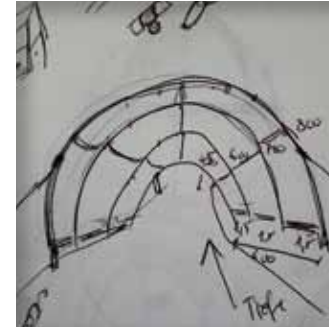
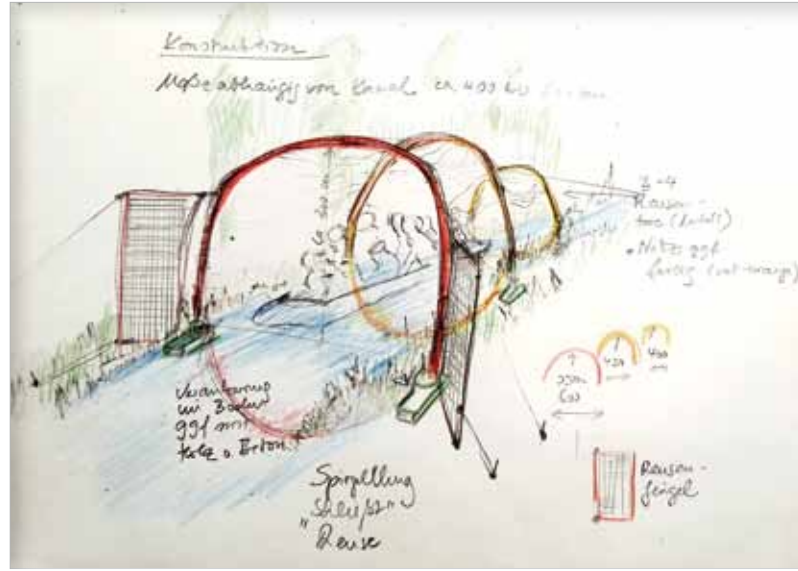
Carola Hartlieb-Kühn : Als wesentliches Merkmal ist mir in Ihren früheren Werken die sinnliche Qualität im Gedächtnis : sich überlagernde Strukturen, lasierende Farbspuren, geschichtetes Papier, Glas, transparente Stoffe und auffällige Faltungen. Wie würden Sie den sinnlichen Aspekt von **dependenz** beschreiben?

Andrea J. Grote : **dependenz** bezieht sich sowohl in der Größe als auch in der Materialität auf Installationen, die ich in Stoff ausgeführt habe. In beiden Fällen setze ich mich mit der visuellen Präsenz, den Veränderungen und der Geschichte eines Ortes auseinander. Sowohl durch das rote Netz von **dependenz** als auch durch die schwarzen Stoffformen z.B. in der Installation **OT** (Kreuzung, Berlin, 1 min, 12.8.1999, 10.29 Uhr) spielt die Betrachterin bzw. der Betrachter eine große Rolle. Denn sie bewegen sich vor und in den Installationen und gestalten deren Wirkung maßgeblich mit. Je nach Wetter, Lichteinfall und Geschwindigkeit wirkt das sich überlagernde Netz fast wie eine »Membran« und sehr unterschiedlich dicht. Die Reuse bildet einen eigenen Raum, der zwar durchsichtig ist und das Umfeld erkennen lässt, dennoch entsteht eine Trennung. Je nach Blickwinkel sind die Passagiere im Kahn oder die Paddler in beiden Räumen : in einem bedrängenden »Innen«, aber auch in einem offenen »Außenraum« der Natur.

Carola Hartlieb-Kühn : Welche Rolle spielt dabei die Farbe des Netzes?

Andrea J. Grote : Die sinnliche Erfahrung liegt auch in der Farbe des roten Netzes, das in starkem Kontrast zur grünen Umgebung steht. Mit den langen roten und gelben Sicherungsseilen wirkt die Intervention schon aus der Ferne wie ein Fremdkörper, ein Insekt oder ein Ufo, das dem Natur-Raum eine neue Bedeutung gibt. Durch die Überlagerung des Netzes mit der kontrastierenden Umgebung kann die Besucherin und der Besucher Form des Netzes zunächst nicht vollständig erfassen und ist von der Größe der Reuse überrascht. Beim Hinfahren erfahren die Besucherinnen und Besucher das zunehmendes Gefühl der Enge und die Spannung steigt, bis sie es geschafft haben, dem Netz zu entkommen.





„dependenz – everything depends on everything“



Hier im Spreewald, mit den zahlreichen wasserführenden Kanälen, die das Habitat über viele Jahrhunderte formte, lassen sich ähnlich starke Einflüsse durch den Menschen feststellen wie in den großen Meeren. Scheint es im Spreewald zunächst im „Kleinen“ vielleicht weniger bedrohlich, so sieht die Realität auf den Weltmeeren erschreckend anders aus : Mit den verschiedensten, die Natur massiv schädigenden, Techniken werden Fische, Krebstiere und Säugetiere gejagt. Die Ausbeutung der Meere stellt ein großes Problem dar, welches die Biodiversität, die Nahrungskette und letztlich die Lebensräume aller zerstört. Auch im Spreewald kann durch vielfältige Umwelteinflüsse, durch Trockenheit, Überdüngung ein Ungleichgewicht entstehen, welches die Lebensvielfalt beeinträchtigt.

Hier wie dort wird mit verschiedenen Netzen und Reusen gejagt. Die Struktur und Form der Reusen, die sich wie große Mäuler die Unterwasserwelt einzuverleiben scheinen, stehen stellvertretend für den Umgang der Menschen mit der Natur. Der sich nach hinten verjüngende und unentrinnbare Schlund der Reuse zeigt eine Richtung auf, in die wir uns zu entwickeln scheinen.

Durch die Präsenz und Farbe dieser trichterartigen Form, ihrer Verfremdung und Vergrößerung wird die zerstörerische Kraft dieser Fangmethoden und damit unsere Haltung im Umgang mit unseren lebenserhaltenden Ressourcen deutlich.

Wie ein Fremdkörper und rot schimmerndes Ungetüm „lauert“ die Reuse im Wasser und ist auch schon aus der Ferne sichtbar. Sie bezieht sich in ihrer Gestalt auf den Ort, der hier im Spreewald eine „natürliche“ Dramaturgie aufweist :

Kommt der Kahn vom künstlich angelegten Burg-Lübbener-Kanal und fährt in die Petermann-Spree zur Haupt-Spree wird es plötzlich sehr eng, schattig und der schmale Fluss schlängelt sich hier durch den Wald. Links und rechts stehen am Ufer Holzpoller, um die Durchflussgeschwindigkeit zu regeln. Hier kommt man nur langsam mit dem Kahn voran.

Die natürlich vorhandene landschaftlich geprägte Verengung steigert die Wirkung der Intervention : Die Kahnfahrenden müssen sich etwas ducken, bedrängt vom Netz, welches sie einzufangen droht. Der Mensch „erfährt“ im sprichwörtlichen Sinne, in dem er in dem Kahn sitzt, geradezu körperlich, eine sich zuspitzende Situation. Er wird Teil der Installation und spürt – ähnlich wie vielleicht die Fische – die bedrohliche Situation, die er aber herbeigeführt und zu verantworten hat.



Wir danken :

Dietmar Weiermann

Technische Beratung & Aufbau

Ladislaus Grote Helfer

Feuerwehr Lübben : Oliver Nopper & David Nuß &

Florian Wapsas





Samuel Chambi



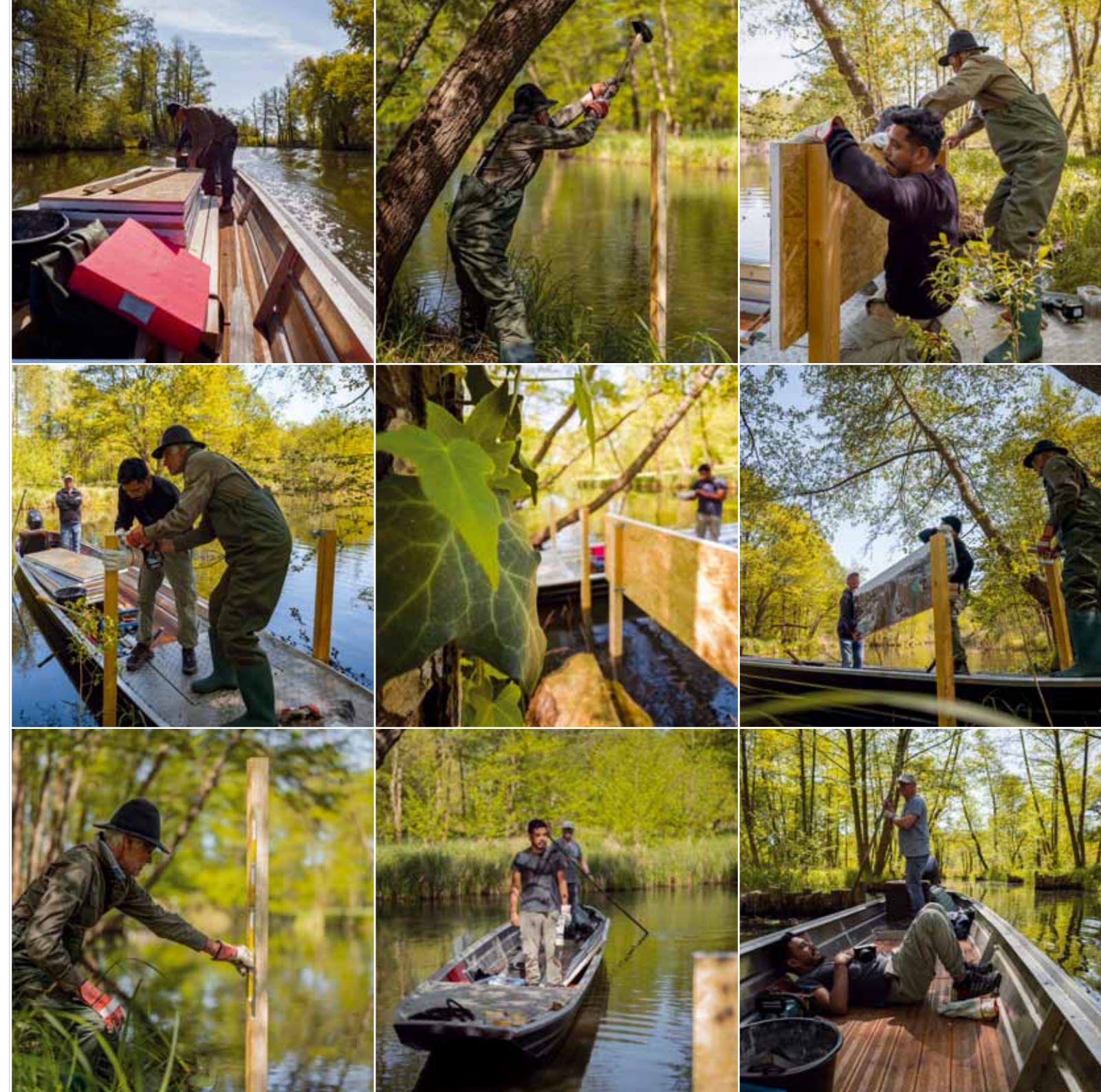
* 1983

Peru / Lima

[www.instagram.com/](https://www.instagram.com/el_otro_chambi/)

[el_otro_chambi/](https://www.instagram.com/el_otro_chambi/)

Samuel Chambi hat Fotografie am Centro de la Imagen in Lima, Peru, studiert. Seine künstlerische Praxis konzentriert sich auf die Fotografie und untersucht insbesondere die Spannungen zwischen zeitgenössischen Diskursen der fotografischen Produktion.



Carola Hartlieb-Kühn im Gespräch

mit Samuel Chambi

Carola Hartlieb-Kühn : Sowohl rund um den Río Rímac in Lima/Peru als auch im Gebiet des Spreewalds leben die Menschen in enger Verbindung mit der Natur und dem Wasser – was sich in Bauweisen, Lebensformen und Mythen zeigt. War das für Sie der Grund, die Arbeit **Rímac : Fragmente des** sprechenden Flusses hier im Spreewald zu zeigen?

Samuel Chambi : Ja, als ich vom Konzept der aquamediale erfuhr, sah ich sofort Parallelen in der Art, wie sich die Gemeinschaften sowohl im Spreewald als auch am Río Rímac tief mit dem Wasser identifizieren. Dabei wollte ich einen Kontrast zwischen zwei unterschiedlichen Realitäten aufzeigen : wie die Bewohner:innen – Menschen wie auch nichtmenschliche Wesen – mit einer lebenswichtigen Wasserquelle in Beziehung stehen.

Carola Hartlieb-Kühn : In der Arbeit verwandeln Sie den Fluss in eine Art visuelle Erzählung über Brüche, Widerstand und Transformation. Was hat Sie dazu bewegt, den Río Rímac in den Mittelpunkt Ihrer Arbeit zu stellen?

Samuel Chambi : Ich glaube, dass Kunst immer auch ein Stück Autobiografie ist. In gewisser Weise sprechen wir über uns selbst oder über unser Leben. Dieses Projekt bildet dabei keine Ausnahme : Auch wenn es als ein Werk von nationalem Interesse gelesen werden kann – besonders für Peruanerinnen und Peruaner – entspringt es zugleich einer engen, persönlichen Verbindung. Ich bin einer der vielen Bewohner des Flusses. Über dreißig Jahre lang überquerte ich eine Brücke über den Río Rímac, um nach Hause zu kommen, und wurde Zeuge seiner Veränderung und seiner Widerstandskraft.

Carola Hartlieb-Kühn : Sie bezeichnen die Arbeit als ein »Archiv von Fragmenten«, in dem das Geografische mit dem Sozialen verwoben ist. Könnten Sie das näher erläutern?

Samuel Chambi : Eine der Möglichkeiten, Fotografie zu verstehen, ist als Schnitt und als Fragment der Zeit, die wir gewöhnlich als linear wahrnehmen. Dieses Projekt ist in gewisser Weise eine Analogie zu diesem Akt, nur dass hier nicht die Zeit fragmentiert wird, sondern der Verlauf des Flusses. Was wir zeigen, ist keine Gesamtheit, sondern ein Abschnitt, ein Stück

dieser Bewegung, das betrachtet, analysiert und befragt werden kann. Ein Archiv von Fragmenten, das sowohl den Fluss als auch die Unterbrechung sichtbar macht.

Carola Hartlieb-Kühn : Als Künstler beleuchten Sie auch die Machtstrukturen hinter dem fotografischen Akt. Inwiefern verstehen Sie Fotografie als ein politisches Werkzeug?

Samuel Chambi : Ich glaube, dass der fotografische Akt – wie jede künstlerische Ausdrucksform – immer bis zu einem gewissen Grad politisch ist. Das bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass er auch als politisches Instrument dient. Aufgrund ihrer Abbildhaftigkeit und ihrer engen Verbindung mit dem Dokumentarischen sowie der Illusion des Realen wurde die Fotografie oft politisch genutzt – im positiven wie im negativen Sinne. In meiner Arbeit vermeide ich das explizit Politische, aber es interessiert mich, das Politische auf subtile Weise einzuschleusen – dosiert und fast unmerklich.

Carola Hartlieb-Kühn : In Ihren Fotografien steht der Río Rímac nicht nur als geografisches, sondern auch als soziales und ökologisches Sinnbild. Sehen Sie Ihre Arbeit auch als Kommentar zur gegenwärtigen Lage in Peru?

Samuel Chambi : Peru und insbesondere Lima – eine Stadt, die auf einem Wüstengebiet erbaut wurde – leidet unter akutem Wassermangel. Doch es geht nicht nur um den Mangel an Ressourcen, sondern auch um das Fehlen einer Umweltkultur, eines Bewusstseins für die Erhaltung und Pflege unserer natürlichen Lebensgrundlagen. Es scheint paradox, dass der Río Rímac, die wichtigste Wasserquelle der Stadt ist und gleichzeitig einer der am stärksten verschmutzten Flüsse des Landes.

Carola Hartlieb-Kühn : Sie arbeiten mit einer Panoramakamera, was einen sehr bewussten fotografischen Prozess erfordert. Welche Rolle spielt diese technische Entscheidung für das Format in Ihrer künstlerischen Aussage?

Samuel Chambi : Das gesamte Projekt wurde mit einer Mittelformat-Panoramakamera fotografiert – der Linhof 617s, die interessanterweise in Deutschland hergestellt wird. Sie war die perfekte Kamera für dieses Projekt, nicht nur weil sie hauptsächlich für Landschaftsaufnahmen konzipiert wurde, sondern auch, weil sie es mir ermöglichte, den Fluss und gleichzeitig auch seinen Kontext abzubilden: die Räume, die ihn umgeben, die Ränder, an denen er entlang fließt, und die Spuren des Lebens, die ihn begleiten. Die technische Entscheidung steht ganz im Dienst der visuellen Erzählung.

Carola Hartlieb-Kühn : Der dokumentarische Charakter Ihrer Arbeit wird durch künstlerische Eingriffe gebrochen. Wo verläuft für Sie die Grenze zwischen Beobachtung und Gestaltung?

Samuel Chambi : Fotografie ist für mich immer sowohl Beobachtung als auch Gestaltung. In manchen Projekten tritt der eine Aspekt stärker hervor als der andere. Ich denke nicht, dass es eine klare Grenze zwischen den beiden gibt – es ist eher eine Frage der Gewichtung. Beide Elemente existieren gleichzeitig, und ihr Gleichgewicht hängt von der jeweiligen Arbeit ab. Manchmal steht das Beobachten im Vordergrund, manchmal das Eingreifen – aber beides ist Teil desselben kreativen Aktes.

Carola Hartlieb-Kühn : Sie laden die Betrachterinnen und Betrachter dazu ein, den Fluss visuell zu durchqueren. Was erwarten oder erhoffen Sie sich von dieser aktiven Auseinandersetzung mit Ihren Bildern?

Samuel Chambi : Man kann dieses Projekt auf zwei Arten betrachten. Einerseits linear – dem Verlauf des Flusses durch die Stadt folgend, fast wie eine chronologische Erzählung. Andererseits horizontal – vom Zentrum zu den Rändern: der Fluss im Verhältnis zu seiner Umgebung, in ständiger Spannung. Ein Fluss, der zuweilen willkommen geheißen und dann wiederum misshandelt, ignoriert oder verschmutzt wird.







„Rímac : Fragmentierungen eines sprechenden Flusses“ „Rímac : Fragmentations of the Talking River“



Diese Serie, aufgenommen mit einer Panorama-Filmkamera, bietet eine visuelle Kartografie des Rímac – jenes Flusses, der die peruanische Hauptstadt Lima durchquert und versorgt. Sie spiegelt die geografischen und sozialen Brüche wieder, die ihn durchziehen. In jeder Aufnahme zerfällt und formiert sich die Landschaft neu und erinnert nicht nur an das unaufhörliche Fließen des Wassers, sondern auch an die menschlichen und ökologischen Spannungen, die ihn prägen.

Die Arbeit ist als Archiv von Fragmenten aufgebaut, in dem sich das Geografische mit dem Sozialen verwebt und die Verletzlichkeit des

Flusses gegenüber Verschmutzung, Verdrängung und Prekarität sichtbar wird. Jedes Foto dient in seiner Detailgenauigkeit als Zeugnis für den Verfall und die Widerstandskraft des Rímac, wo Überreste von Urbanisierung und Natur in einem angespannten Gleichgewicht koexistieren. Im Kontext des Festivals aquamediale 16 tritt diese Serie in einen Dialog zwischen zwei Flusssystemen : dem Rímac und dem Spreewald. Beide Flüsse, obwohl geografisch weit voneinander entfernt, stehen vor ähnlichen Herausforderungen im Hinblick auf menschliche Eingriffe und die dringende Notwendigkeit, ihre natürlichen Lebensräume zu schützen.



Wir danken :

Zimmerei Klaus Altkrüger Lübben

Rahmenbau & Lieferung

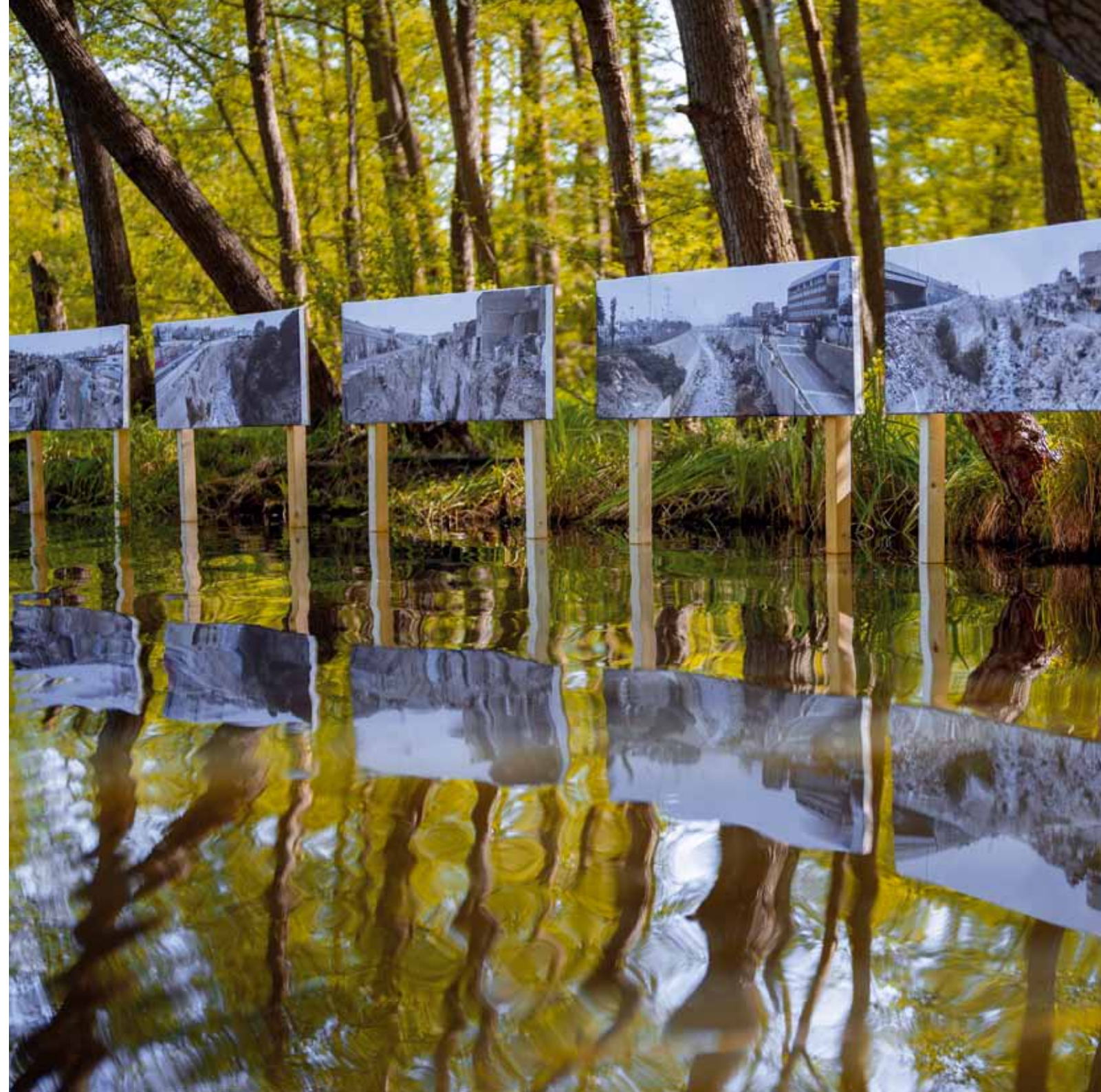
Sandra & Matthias Toberna

Unterkunft & Arbeitshof

Eberhard Volkmer Kahnführmann

Stefan Otto Helfer

Harald Larisch Helfer





Davide Tagliabue



* 1988

Italien / Monza

Instagram :

<https://www.instagram.com/metrocubo.xyz/>

Davide Tagliabue, bekannt unter dem Namen Metrocubo, ist Künstler und Gestalter. In seinen Arbeiten untersucht er die Beziehung zwischen Mensch und Raum – durch ephemere Architekturen, Land Art und skulpturale Interventionen.



Carola Hartlieb-Kühn im Gespräch

mit Davide Tagliabue

Carola Hartlieb-Kühn : Lieber Davide Tagliabue, Ihre Installation *The hidden rules of life* thematisiert Biodiversität – ein Feld, das in der Kunst zunehmend als Spiegel ökologischer wie ästhetischer Fragestellungen dient. Welche Aspekte dieses vielschichtigen Themas wollten Sie durch Ihre Arbeit beleuchten?

Davide Tagliabue : Die Installation hebt die Komplexität und Vernetzung von Lebensformen hervor und betont die oft unsichtbaren Verbindungen, die alle Elemente der Realität miteinander vereinen. Sie lädt zum Nachdenken über die biologische Vielfalt nicht nur als wissenschaftliches Phänomen ein, sondern auch als ein sich wandelndes Konzept, das vom menschlichen Intellekt und einem »kreativen Bewusstsein« geprägt ist, das in der Lage ist, Verbindungen wahrzunehmen, die häufig übersehen werden. Durch wechselnde Perspektiven soll die verborgene Ordnung aufgedeckt werden, die dem scheinbaren Chaos der Welt zugrunde liegt.

Carola Hartlieb-Kühn : Wie ist die Installation aufgebaut?

Davide Tagliabue : Die Arbeit hat eine dreidimensionale Struktur und besteht aus bunten »Tetris« – ähnlichen Elementen, die an Metallstäben in unterschiedlichen Höhen aufgehängt sind. Jedes Element ist aus bemalten hölzernen »Kisten« zusammengesetzt und schwebt im Raum. Es ruft Assoziationen hervor, die von vergrößerten Mikroorganismen bis hin zu einer einfachen Zeichnung in der Landschaft reichen. Die rote Farbe erscheint in der Umgebung »fremd«, ein Moment, den es zu entdecken gilt.

Carola Hartlieb-Kühn : Der Begriff der Anamorphosen spielt in Ihrem Werk eine besondere Rolle. Könnten Sie den Begriff in Bezug auf Ihr Werk erläutern?

Davide Tagliabue : Die Anamorphose wird als Mittel eingesetzt und lädt die Betrachtenden auf eine Entdeckungsreise ein. Aus verschiedenen Blickwinkeln erscheint die Installation fragmentiert und chaotisch, doch aus einer bestimmten Perspektive offenbart sie ein verborgenes Raster – eine visuelle Ordnung, die sich über die Landschaft legt. Diese Technik symbolisiert, wie ein Wechsel der Sichtweise tiefere Bedeutungsebenen freilegen kann, und spiegelt die schwer fassbare und vielschichtige Natur der Biodiversität wider.

Carola Hartlieb-Kühn : Ihre Arbeit fordert die Betrachter:innen dazu auf, sich physisch zu bewegen und Perspektiven zu wechseln. Ist diese performative Dimension als Teil eines erkenntnistheoretischen Prozesses zu verstehen?

Davide Tagliabue : Ja, absolut. Die körperliche Bewegung, die notwendig ist, um den »richtigen« Standpunkt zu finden, spiegelt eine innere Reise des Verstehens wider. Sie verwandelt die Beobachtung in einen aktiven Prozess und legt nahe, dass Wissen - insbesondere über komplexe Systeme wie die biologische Vielfalt – wechselnde Perspektiven und die Bereitschaft erfordert, statische Standpunkte in Frage zu stellen.

Carola Hartlieb-Kühn : Wo verorten Sie Ihre Arbeit im Spannungsfeld von sinnlicher Wahrnehmung und spiritueller Reflexion?

Davide Tagliabue : Die Arbeit bewegt sich bewusst im Raum zwischen sinnlicher Erfahrung und philosophischer Reflexion. Während es die Betrachtenden durch visuelles Spiel und Illusion anspricht, weist es gleichzeitig auf eine tiefere Kontemplation der verborgenen Strukturen hin, die das Leben bestimmen, und fördert ein Bewusstsein, das über das Sichtbare hinausgeht und die spirituelle Verbundenheit aller Dinge berührt.

Carola Hartlieb-Kühn : In Ihrem Konzept sprechen Sie vom »kreativen Bewusstsein« als einer Instanz, die Zusammenhänge erkennt, auch wenn sie oft übersehen werden. Inwiefern verstehen Sie Kunst als eine Form dieses Bewusstseins?

Davide Tagliabue : Für mich ist Kunst ein unmittelbarer Ausdruck des schöpferischen Bewusstseins. Sie fungiert als Brücke zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren und bietet andere Möglichkeiten, die komplizierten Netzwerke, die die Welt zusammenhalten, wahrzunehmen. Kunst fördert die Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen, die jenseits des Unmittelbaren oder Offensichtlichen liegen. Es geht darum, die tiefere Einheit zu verstehen, die allen Phänomenen zugrunde liegt.

Carola Hartlieb-Kühn : Die Idee einer »verborgenen Ordnung« im Chaos erinnert an naturphilosophische Konzepte. Sehen Sie Ihre Installation als visuelle Metapher für ein kosmisches Prinzip?

Davide Tagliabue : In gewisser Weise, ja. Die Installation reflektiert die Idee, dass Komplexität und scheinbares Chaos, wenn sie aus der richtigen Perspektive betrachtet werden, inhärente Muster und Strukturen offenbaren. Aber sie geht noch weiter : Sie deutet an, dass der Akt des Beobachtens nicht neutral ist. Inspiriert von den Prinzipien der Quantenphysik, nach denen die Beobachtung selbst das Verhalten der Materie verändern kann, verweist das Werk auf ein »kreatives Bewusstsein«, das jedem innewohnt. Indem wir nach verborgenen Regeln suchen, entdecken wir nicht nur Muster, sondern wir nehmen an ihrer Entfaltung teil. In diesem Sinne wird die Installation zu einer Metapher für ein kosmisches Prinzip, bei dem Beobachter:innen und das Beobachtete zutiefst miteinander verbunden sind und in der Erkundung und Bewusstwerdung selbst ein Akt der Schöpfung sind. Indem wir verborgene Strukturen der Welt um uns herum aufdecken, formen und definieren wir gleichzeitig unser eigenes Wesen neu.

Carola Hartlieb-Kühn : Was wünschen Sie sich, dass die Besucher:innen nach dem Erleben der Installation mitnehmen – auf intellektueller, emotionaler und spiritueller Ebene?

Davide Tagliabue : Intellektuell hoffe ich, dass sie über die fragile Komplexität und die verborgenen Systeme, die das Leben formen, nachdenken. Emotional möchte ich ein Gefühl des Staunens und der Neugier über die Vernetzung der Welt wecken. Spirituell geht es mir um ein tieferes Bewusstsein für die unsichtbaren Fäden, die alles Sein wecken und zu einer inneren Reise anregen, die parallel zur physischen Bewegung durch den Raum verläuft.



„The hidden rules of life“ „la complessita inafferrabile della vita“



„Biodiversität ist ein Konzept, das uns oft entgeht. Die Vorstellung von Arten, ihren Interaktionen und der Rolle, die jedes Teil im größeren Ganzen spielt, entwickelt sich zusammen mit menschlichem Intellekt und Weisheit. Dieses „kreative Bewusstsein“ ist in der Lage, diese Zusammenhänge zu erkennen, auch wenn es nicht immer dazu neigt. Durch den Einsatz von Anamorphose erforscht die Installation die unsichtbaren Verbindungen, die jedes Element der Realität verbinden, und versetzt den Betrachter in die Rolle eines „Suchenden“ nach möglichen Interpretationen. Die Arbeit zielt darauf ab, durch wechselnde Perspektiven aufzuzeigen, wie der richtige Blickwinkel die verborgene Ordnung freilegen kann, die das scheinbare Chaos der natürlichen Welt beherrscht.

Gleichzeitig verwandelt sie den Betrachter in einen aktiven Teilnehmer an der Enthüllung von Bedeutung – eine Präsenz, die durch den Akt der Wahrnehmung neue Zusammenhänge entstehen lässt. Auf der Suche nach den verborgenen Regeln, die das Leben bestimmen, interpretiert der Betrachter nicht nur, sondern nimmt an einem generativen Prozess teil und wird zum Mitgestalter der Erfahrung. Und dabei werden auch sie subtil neu geformt, als ob die Entdeckung dieser Muster auch etwas bisher Unbekanntes in ihnen selbst offenbart.

Das Werk symbolisiert die Komplexität und Verbundenheit des Lebens und regt zum Nachdenken über das Konzept des kreativen Bewusstseins und die innere Einheit des Universums an. Es bietet eine Erfahrung, die gleichzeitig visuell, philosophisch und spirituell ist. Es wirft aber auch die Frage auf, ob die von uns auferlegten Rahmenbedingungen lediglich Schleier sind, die uns daran hindern, zu erkennen, dass Komplexität in ihrer reinsten Form jenseits unserer Reichweite existiert und sich mühelos und ohne Erklärungsbedarf selbst erhält.



Wir danken :

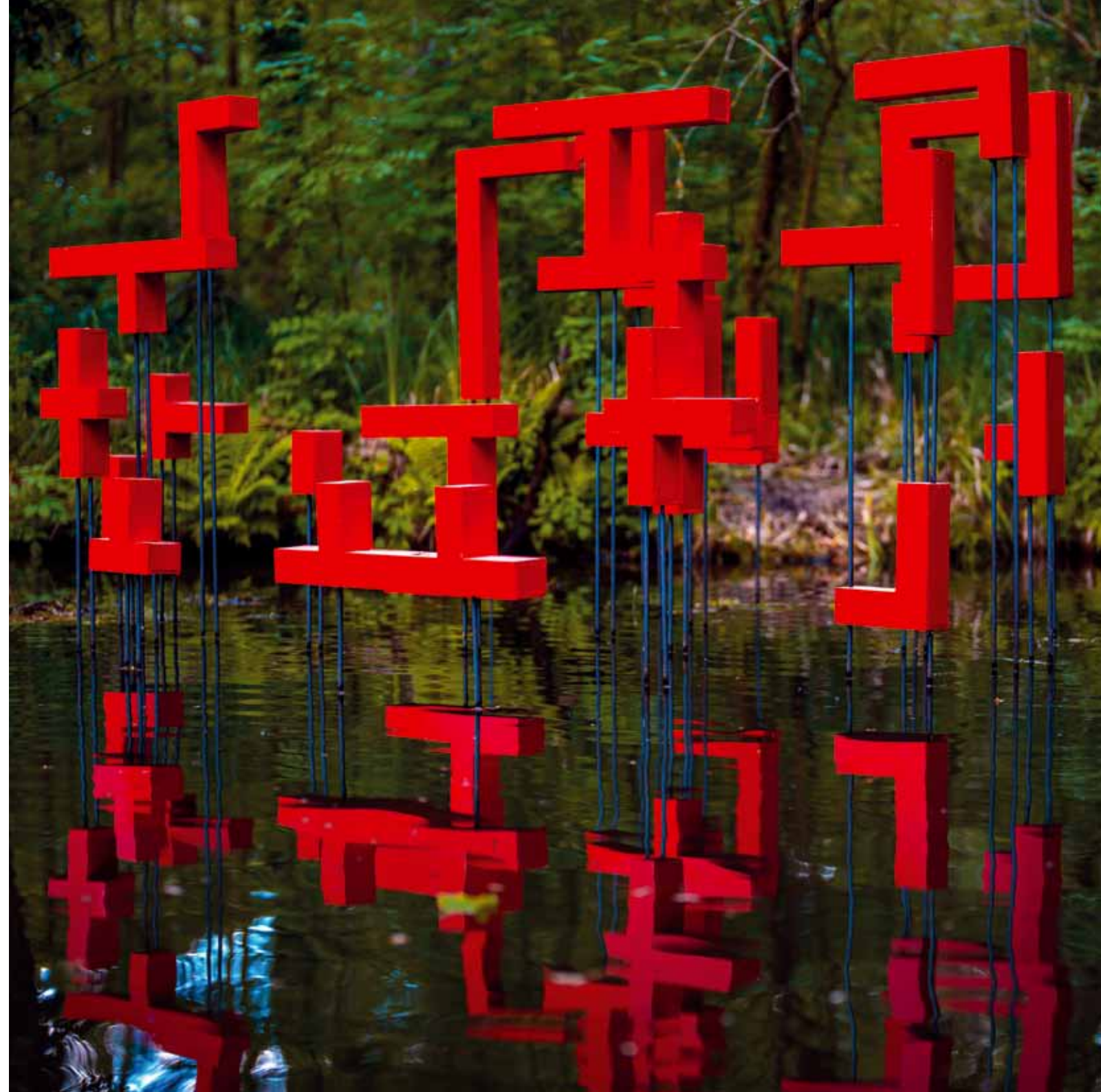
Sandra & Matthias Toberna

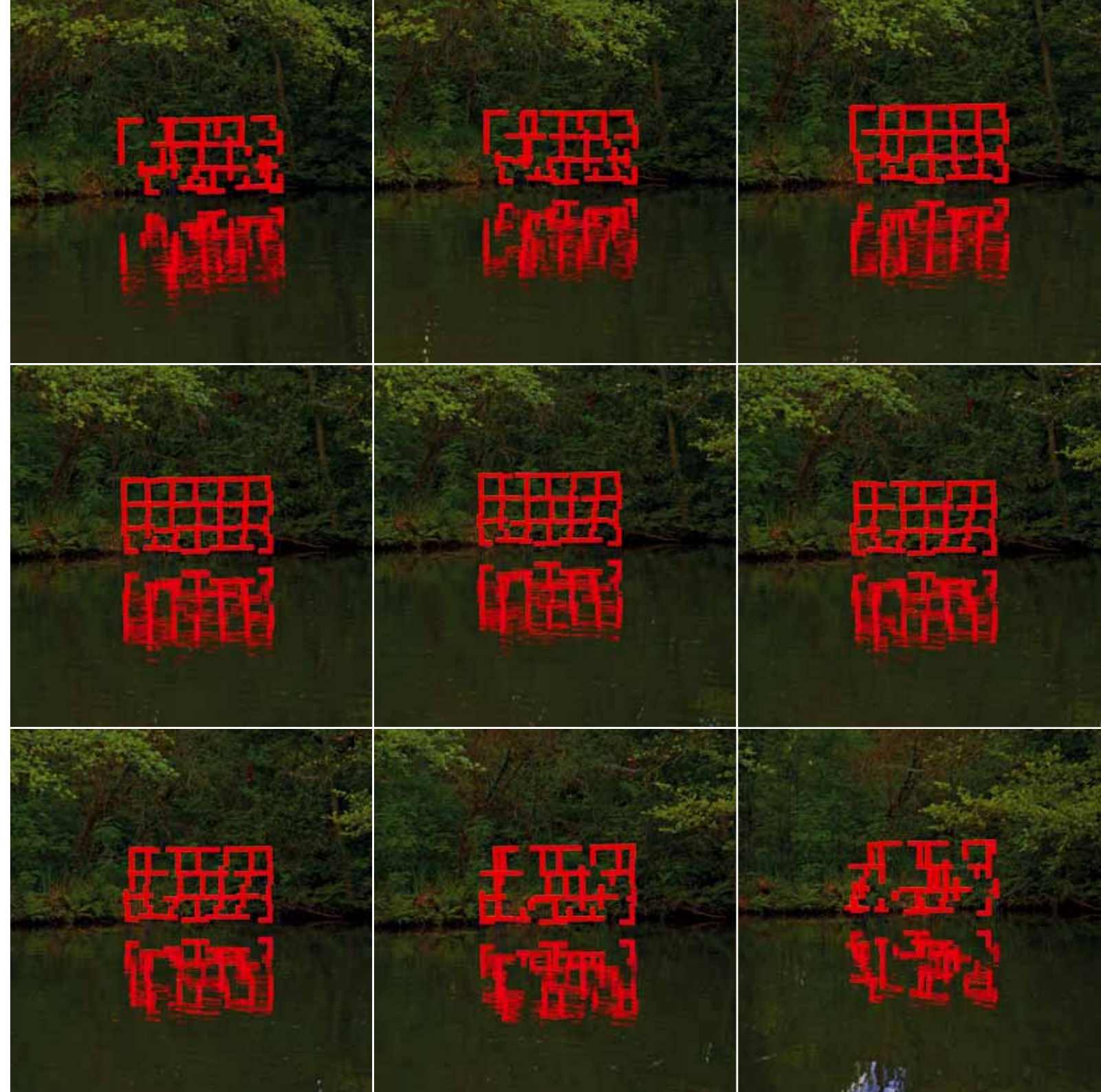
Unterkunft & Arbeitshof

Eberhard Volkmer Kahnfährmann

Stefan Otto Helfer

Harald Larisch Helfer







Gunhild Kreuzer



* 1966

Deutschland / Teltow

Instagram :

gunhild_kreuzer

youtube :

@Gukreuzer

Die Performance- und Aktionskünstlerin Gunhild Kreuzer, Absolventin der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis an der Universität Hildesheim, präsentiert für die aquamediale 16 ihr Werk AUFGETISCHT. Dieses versammelt Mensch und Tier an einen symbolischen Tisch.



Carola Hartlieb-Kühn im Gespräch

mit Gunhild Kreuzer

Carola Hartlieb-Kühn : Liebe Gunhild Kreuzer, Ihre Arbeit Aufgetischt für die aquamediale 16 bringt Mensch und Tier an einen symbolischen Tisch. Ist das eine Einladung zur friedlichen Koexistenz oder eher eine Mahnung an die oft einseitige Beziehung zwischen Mensch und Tier?

Gunhild Kreuzer : Es ist erstmal als eine Einladung gedacht, sich darüber Gedanken zu machen, wie ein Zusammenleben von Mensch und Tier gut funktionieren könnte.

Carola Hartlieb-Kühn : Die Arbeit verknüpft die Beziehung zwischen Mensch und Tier mit der Frage unseres Umgangs mit Natur und Umwelt. Was war Ihre primäre Motivation, diese ökologische Dimension in Ihr Werk zu integrieren?

Gunhild Kreuzer : Mein ursprüngliches Interesse galt der Dezimierung von Lebensräumen von Tieren und Pflanzen und dem sich daraus ergebenden Schwinden der Artenvielfalt. Beim Wandern ist mir dann die Idee der Verknüpfung von Wanderrastplatz und Futterkrippe gekommen.

Carola Hartlieb-Kühn : Die Verbundenheit aller Lebewesen ist ein zentraler Gedanke in Bezug auf den Erhalt der Biodiversität. Welche Rolle spielt diese Idee konkret in Ihrem Werk?

Gunhild Kreuzer : Sich gemeinsam an einen Tisch zu setzen, zeigt das Ansinnen, sich auf Augenhöhe, gleichberechtigt und respektvoll zu begegnen. Es geht nur miteinander. Fragen von Tierwohl, Ernährung und Produktion sollten in den Vordergrund rücken.

Carola Hartlieb-Kühn : Die Futterkrippe könnte rein funktional interpretiert werden. Sehen Sie darin auch Raum für spirituelle Assoziationen?

Gunhild Kreuzer : Es ist natürlich gut, wenn wir uns immer wieder bewusst machen, dass wir diesen Planeten gemeinsam bewohnen. Und aus dieser Verbundenheit heraus sollten wir unser Handeln ermessen.

Carola Hartlieb-Kühn : Bei »Aufgetischt« evoziert die Vorstellung eines gemeinsamen Mahls mit Waldtieren ein Schmunzeln. Welche Funktion erfüllt der Humor in Ihrer Kunst?

Gunhild Kreuzer : Humor ist ein Mittel, um mit Gegebenheiten und Setzungen zu jonglieren und so alles in Bewegung zu halten. Das ist in der Kunst nicht anders als im Leben.

Carola Hartlieb-Kühn : Gibt es bei »Aufgetischt« einen unmittelbaren Bezug zum Spreewald?

Gunhild Kreuzer : Die AWO Spreewaldwerkstätten haben für den Bau märkische Kiefer verwendet. Und auf den Tisch könnten märkische Gerichte kommen wie die Spreewaldgurke.

Carola Hartlieb-Kühn : »Aufgetischt« lädt dazu ein, über unser Verhältnis zur Umwelt und unsere Rolle im Erhalt der Biodiversität nachzudenken. Welche konkreten Handlungsanstöße oder Erkenntnisse erhoffen Sie sich von den Besucher:innen Ihres Kunstwerks?

Gunhild Kreuzer : Es wäre natürlich gut, wenn an diesem Tisch gemeinschaftlich darüber diskutiert würde, was auf den Tisch kommt, was wir uns aufischen lassen und wie wir uns eine gesunde und tierwohlbedenkende Ernährung und Landwirtschaft vorstellen. Der Platz gibt Anlass, über Natur und Kulturlandschaft nachzudenken, wie wir uns in der Natur bewegen und auch für ihren Schutz sorgen können.

„Aufgetischt“



Das Kunstwerk besteht aus einem Rastplatz für Besucher:innen und einer Futterkrippe für Tiere. Es thematisiert die Verknüpfung von Mensch und Tier und regt zur Reflexion über ihre gegenseitige Abhängigkeit und die Folgen menschlicher Eingriffe in natürliche Lebensräume an.

Wie sieht eine Begegnung auf Augenhöhe aus?

Was kommt auf den Tisch?

Welche Risiken birgt die Nähe zwischen Mensch und Wildtier?

Was bedeutet das Aussterben von Arten für unser eigenes Überleben?

Wie beschleunigen Klimawandel und Lebensraumzerstörung

den Verlust der Biodiversität?

„Aufgetischt“ lädt dazu ein, über unser Verhältnis zur Umwelt und unsere Rolle im Erhalt der Biodiversität nachzudenken. Es verdeutlicht die wechselseitigen Verbindungen aller Lebewesen und die Dringlichkeit, die Vielfalt des Lebens zu schützen.

Das Kunstwerk, dessen filigrane Verstreibungen an Äste erinnern, symbolisiert das zerbrechliche Netz des Lebens, das uns alle verbindet.

Es mahnt, dass jede Handlung Konsequenzen hat und wir die Verantwortung tragen, diese Welt zu bewahren.

Nur durch ein respektvolles Miteinander mit der Natur lässt sich eine nachhaltige Zukunft sichern.



Material : märkische Fichte

Maße : 1,80 x 1,60 x 1,85 m

Wir danken :

AWO Spreewaldwerkstätten Lübbenau

Bau & 1. Aufbau

Helper beim Abbau & 2. Aufbau :

Andre Kalms

Emilia Nagny

Harald & Levente Wiester

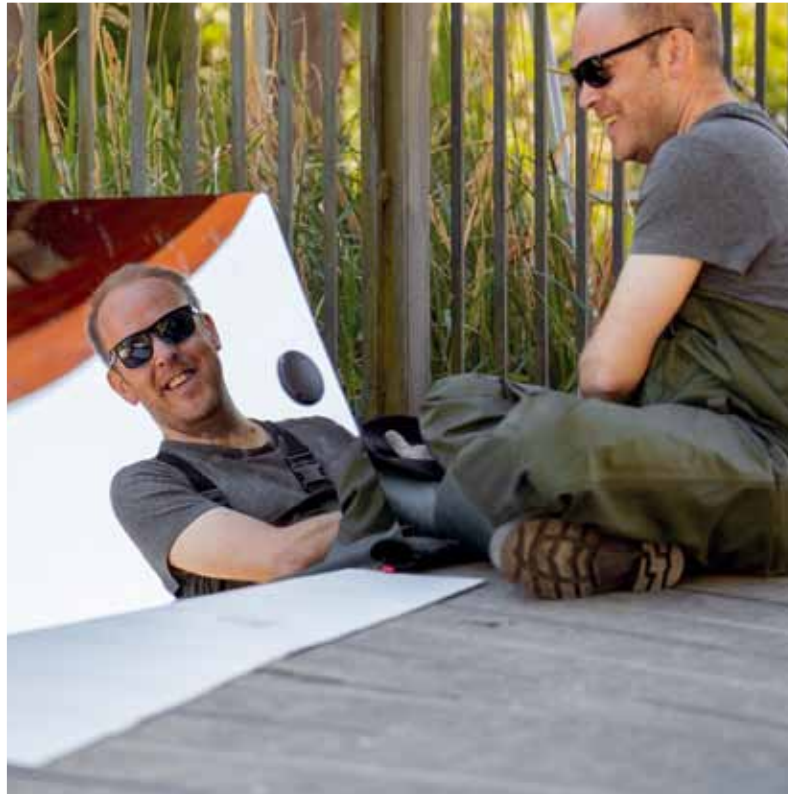
Stefan Otto

Harald Larisch





Christopher Dahm



* 1983

Deutschland / Mainz

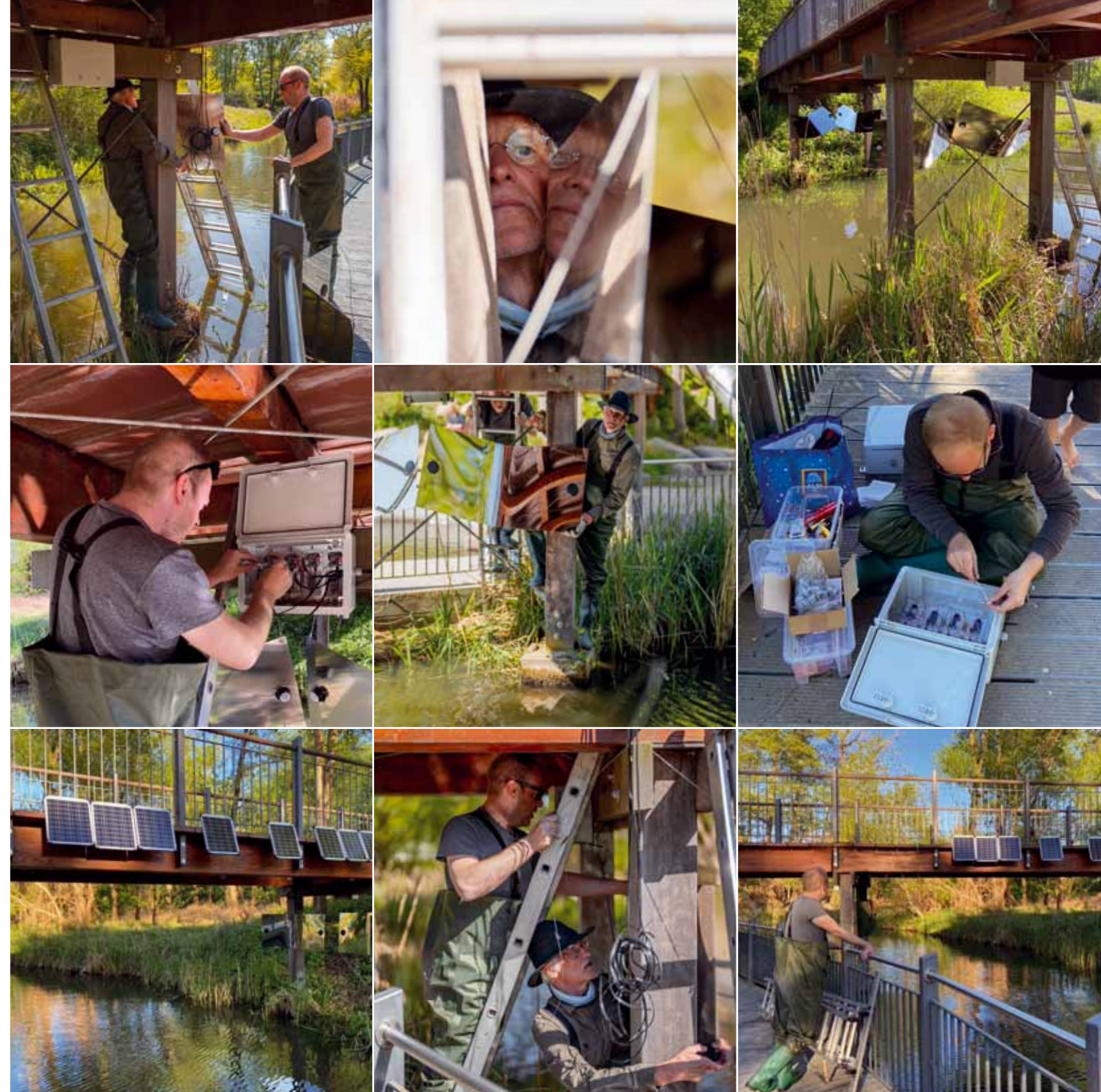
Instagram :

https://www.instagram.com/christopher_dahm

facebook :

<https://www.youtube.com/@christopherdahm8231>

Der Sound- und Medienkünstler Christopher Dahm hat Klangkunst-Komposition und Tontechnik studiert. Im Zentrum seiner künstlerischen Arbeit steht die Transformation von Architektur, Materialität und physikalischen Phänomenen in das Medium Klang. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf digitalen, mehrkanaligen Soundscapes, die im Bereich der Expanded Realities o. in Multimedia-Installationen zum Einsatz kommen.



Carola Hartlieb-Kühn im Gespräch

mit Christopher Dahm

Carola Hartlieb-Kühn : Lieber Christopher Dahm, Ihre Installation trägt den Titel *Biophonic Symphony (Re:Composed)*. Was ist darunter zu verstehen?

Christopher Dahm : *Biophonic Symphony (Re:Composed)* ist eine interaktive, ortsspezifische Klanginstallation, in der sich jede Sequenz aufs Neue zufällig zusammensetzt. Die Arbeit versteht sich als akustischer Spiegel : Sie macht die Präsenz des Menschen als Teil der Biosphäre hörbar – nicht als Störung, sondern als aktives, klangproduzierendes Element in einem komplexen Gefüge. So entsteht ein sich ständig wandelndes Klangbild, das den Einfluss menschlicher Aktivitäten auf den urbanen Raum und die Natur reflektiert.

Carola Hartlieb-Kühn : Ihre Installation besteht aus tönenden Spiegelementen, in die eine achtkanalige Audiokomposition eingebunden ist. Wie greifen Materialität, Klang und räumliche Anordnung ineinander?

Christopher Dahm : Die gewölbten Spiegelflächen reflektieren Besucherinnen und Besucher und die unmittelbare Umgebung, während der Klang sie gleichzeitig umhüllt. Raum, Material und Ton erzeugen gemeinsam ein situatives Wechselspiel von Wahrnehmung, Nähe und Distanz. Visuelle Reflexionen und akustische Dynamik interagieren miteinander.

Carola Hartlieb-Kühn : Ihre Audiokomposition basiert auf Feldaufnahmen aus der Region. Wie sind Sie vorgegangen? Haben Sie sich gezielt auf die Suche nach bestimmten Geräuschen oder Orten begeben – oder war der Zufall ausschlaggebend?

Christopher Dahm : Ich habe acht urbane Orte der Spreewald-Region ausgewählt, die für soziale Interaktionen prägend sind, um authentische Klangatmosphären einzufangen. Gleichzeitig hat der Zufall – etwa das Auftauchen ungeplanter Ereignisse – den Klangreichtum zusätzlich bereichert.

Carola Hartlieb-Kühn : Ihre Komposition nutzt mehrere Klangkanäle, um komplexe Klangräume zu gestalten. Wie funktioniert dieses Prinzip, und wie hilft es dabei, Naturprozesse hörbar zu machen?

Christopher Dahm : Die acht Lautsprecher bilden jeweils eigenständige Klangquellen, die bei jeder Aktivierung in einer neuen, zufälligen Kombination für 30 Sekunden erklingen. Dieses Prinzip erzeugt einen lebendigen, nie identischen Klangraum – ein akustisches Abbild der Dynamik und Unvorhersehbarkeit ökologischer Systeme, in denen sich verschiedene Kräfte ständig neu zueinander verhalten und weiterentwickeln.

Carola Hartlieb-Kühn : Die Installation reagiert auf die Bewegung der Besucher:innen. Wie wichtig ist diese Interaktion?

Christopher Dahm : Interaktion erzeugt Präsenz – erst durch Aktivierung beginnt der Raum zu klingen. Diese bewusste Handlung macht die Besucher:innen zu aktiven Akteur:innen im akustischen System. Die Interaktion ist zentral, ohne diese Teilnahme bliebe das Werk stumm und könnte seine Wirkung nicht entfalten. Zugleich ist mir wichtig, dass die Installation nur dann klingt, wenn Menschen aktiv zuhören möchten – als bewusste Entscheidung gegen dauerhafte Beschallung und klangliche Überreizung ökologischer Räume.

Carola Hartlieb-Kühn : Steckt in der Arbeit auch ein bewusst kritischer Blick auf das Verhältnis zwischen Mensch und Natur?

Christopher Dahm : Ja – die Arbeit fragt, wie sich menschliche Aktivitäten in Landschaften einschreiben, oft unbemerkt und tiefgreifend. Die Arbeit nimmt kritisch und zugleich dialogisch Bezug auf das Verhältnis zwischen Mensch und Natur. Sie zeigt, dass der Mensch nicht nur als Eingreifer in der Natur wirkt, sondern auch ein wesentlicher Teil der natürlichen Vielfalt ist, eines fragilen Ganzen.

Carola Hartlieb-Kühn : Durch die Reflexionen der spiegelnden Oberflächen entstehen ständig neue Perspektiven. Geht es dabei auch um eine Auseinandersetzung mit Realität und Wahrnehmung?

Christopher Dahm : Absolut – das Spiegelbild ist nie objektiv. Die Installation macht sichtbar, wie stark Wahrnehmung immer an Ort, Bewegung und Perspektive gebunden ist. Die ständig wechselnden Reflexionen der Spiegelflächen laden dazu ein, die eigene Wahrnehmung immer wieder neu zu hinterfragen. Dabei wird sichtbar, wie flexibel und subjektiv unsere Sicht auf die Realität ist.

Carola Hartlieb-Kühn : Der Einsatz von Solarenergie zeigt, dass ökologische Aspekte für Sie nicht nur inhaltlich, sondern auch gestalterisch eine Rolle spielen. Inwiefern prägt die Idee der Nachhaltigkeit ganz konkret die Form, das Material oder die Funktionsweise Ihrer Installationen?

Christopher Dahm : Nachhaltigkeit ist für mich Teil der ästhetischen Logik : Die genutzte Technik ist energieautark, reduziert, modular und wiederverwertbar. So wird ökologische Verantwortung zum integralen Bestandteil der künstlerischen Sprache. In einer Zeit, in der viele künstlerische Positionen ökologische Fragen aufwerfen, halte ich es für wesentlich, auch die eigene Produktionsweise kritisch zu reflektieren und entsprechend zu handeln.

15. November 2024 | Erste Fahrt nach Lübben
Von Mainz geht es nach Lübben, das erste Mal in den Spreewald. Auf der Fahrt höre ich Texte und Lieder von Paul Gerhardt. Auf seinen Bezug zu Lübben werde ich erst aufmerksam, als ich in meinem Pensionszimmer eine Paul Gerhardt Biografie vorfinde. Abends das erste Treffen mit Harald und Samuel im Griechen – Knoblauchalarm!

16. November 2024 | Lübben
Gemeinsames Treffen mit allen Künstlern am Kahnhafen. Nach der Kahnfahrt und Sichtung des Parkour bin ich ziemlich durchgefahren und mit allen Notizen und Fotos zu möglichen Installationsflächen überfordert. Im Anschluss beginnt die Konferenz der aquamediale 16 im Landratsamt Lübben. Vor und nach meiner Kurzpräsentation lausche ich den Vorträgen der Wissenschaftler und allen weiteren Künstlern. Danach geht es zurück nach Mainz.

25. November 2024
Da der Installationsort für die Kahnfahrer als Klangraum erlebbar sein soll und ich eine Stelle benötige, die möglichst nicht beschattet ist (für die Solarpanels), passe ich mein ursprüngliches Konzept an eine von mir ausgewählte Brücke an. Die Brücke eignet sich, da sie entlang des Wasserlaufs keine große Beschattung hat und eine räumliche Positionierung der Lautsprecher ermöglicht. Für den Entwurf folgen erste Materialrecherchen: ein Muster poliertes Edelstahl-Spiegelblech (0,8mm) wird bestellt; 50 × 50 cm.

5. Dezember 2024
Stromplanung: Verbrauch pro Tag ≈ 10 Wh (acht × Audio Sound Board mit integriertem 2 W-Amp). Ich wähle ein 18 V / 20 W-Monokristallpanel (Vmp 18 V, Imp 1,1 A) sowie einen Li-Po-Pack 3,7 V / 10 Ah (≈ 37 Wh). Ein einzelnes 20 W-Panel liefert im Sommer 70–100 Wh/Tag – mehr als das Siebenfache des Bedarfs. Jedes Soundmodul erhält ein Solarpanel, das die Soundchips mit Strom versorgt und den Akku aufgeladen hält,

damit auch mehrere Tage Regen überbrückt werden können.
Das Edelstahlblech ist eingetroffen und die Spiegelstärke ist toll!
12. Januar 2025
Soundcheck: Zufalls–patch für die 8-Logik läuft – jede Test–auslösung erzeugt verschiedene Ausspiel-Kombinationen. Die technischen Tests sind so weit abgeschlossen, um den Entwurf vorzustellen.

14. Februar 2025 | Lübben
Erste beiden Aufnahme-Sessions in schneebedeckter Landschaft. Wieder friere ich...
Achtkanal-Mikrofon in verschneiter Kulisse. Viele Gespräche mit Personen, die sich für das Mikrofon interessieren. Schöne Klangtexturen, wie Schritte im Schnee.

15. Februar 2025 | Lübben
Finales Konzeptmeeting mit Harald und der Künstlergruppe. Installationsort, Entwurf und Materialplanung werden besprochen und abgesegnet.

10. März 2025
Solar-Test im Garten: Panel + Regler laden den Akku auch in der Frühlingssonne auf 100 %.



18. März 2025
Nach und nach habe ich alle benötigten Elektro-Bauteile vorhanden. Montage fertiger Miniatur-Prototypen, inklusive wetterfestem Gehäuse und gemeinsamen Trigger. Die Wahl fällt auf einen robusten Zugschalter, der in Traktoren das Bremslicht auslöst, wenn das Bremspedal gedrückt wird.

7. April 2025
Montage–probe: Spiegelblechmuster mit Lautsprecher verschraubt und Löcher für die Aufhängung mit ummantelten Stahlseil gebohrt. Klappt einwandfrei.

23. – 25. April 2025 | Spreewald
Auto vollgeladen und ab in den Spreewald! Konzentrierte Ton-Aufnahmen an sechs ausstehenden Orten (Lübbenau, Raddusch, Vetschau, Burg, Straupitz, Schlepzig). Wieder viele Interessierte und einige Gespräche. Besonders der Aufnahmeort in Burg hat es mir von Klang und Idylle her angetan. Im Anschluss werden alle Aufnahmen sortiert, benannt und auf die acht Soundmodule aufgespielt.

26. April 2025 | Aufbau Tag 1
Los geht's! Die Brücke wird in Beschlag genommen und ich beginne mit der Aufhängung der Solarpanels. Bei der Verkabelung gibt es eine böse Überraschung ... Selbst mit Leiter komme ich nicht unter die Mitte der Brücke, um die Kabel zu verlegen. Ich gehe mit Leiter im Schlick unter. Jetzt muss ich improvisieren. Als nächstes kommen die Elektrokästen dran, dann die Edelstahlbleche mit den Lautsprechern. Harald und ich stehen mit Wathose im Wasser und verbiegen uns. Abends dann wieder Griechen, wieder Knobluach, wieder auf Samuel warten.

27. April 2025 | Aufbau Tag 2
Heute werden die Lautsprecher mit den Soundboards verkabelt und der Auslösemechanismus montiert. Wieder kämpfe ich mit Wasser und dem

Schlick. An manchen Stellen sinke ich so tief ein, dass die Füße im Schlick stecken bleiben. Langsam aber stetig komme ich voran. Endlich ist alles verkabelt und ich kann die Elektroxen schließen. Juhu, die Technik funktioniert und alle acht Lautsprecher beginnen zu tönen.

28. April 2025 | Inbetriebnahme
Heute werden die Lautsprecher regendicht gemacht und die Installation „scharf“ geschaltet. Nach Abschluss breche ich die Zelte ab und mache mich auf die Rückreise nach Mainz – und freue mich bereits auf meine Wiederkehr, zur Vernissage der aquamediale 16 in Lübben.



„Biophonic Symphony (Re:Composed)“



Unter der Spreearm-Brücke spannt sich eine interaktive Klangskulptur : Vier gewölbte Spiegelbleche tragen acht solarbetriebene Lautsprecher. Ein Zugschalter löst bei jeder Aktivierung eine jeweils exakt 30-sekündige Komposition aus. Jede neue Sequenz entsteht aus einem einfachen Zufallsprinzip: An acht von sozialer Interaktion geprägten Orten des Spreewalds wurden Tonaufnahmen angefertigt, mit einem achtkanaligen Spezialmikrofon, dessen Geometrie der Lautsprecheranordnung unter der Brücke entspricht. Bei jeder Aktivierung entscheidet das System für jeden Lautsprecher unabhängig, welchen der acht Ortskanäle es abspielt. Acht Optionen für jeden der acht Lautsprecher ergeben $8^4 = 16.777.216$ mögliche Kombinationen. So erklingt der Raum bei jedem Zug am Schalter in einer anderen Konstellation.

Artefakte des urbanen Lebens verschmelzen mit der natürlichen Klangkulisse des Spreewalds. Die so entstehenden Miniaturen verweben sich mit der natürlichen Akustik des Aufführortes. Die spiegelnden Oberflächen reflektieren – je nach Perspektive – Wasser, Licht, Pflanzen und die Vorbeifahrenden im Kahn, halten den Besucher:innen buchstäblich den Spiegel vor. Der Mensch erscheint als Teil und zugleich Gestalter der Biodiversität. Die autarke Installations-Technik und der Einsatz erneuerbarer Energie verankern unsere ökologische Verantwortung direkt im Werk. Biophonic Symphony (Re:Composed) lädt dazu ein, die fragile Beziehung zwischen Mensch und Naturraum neu zu überdenken.



Wir danken :
Harald Larisch Helfer





Bernhard Schurian



* 1962

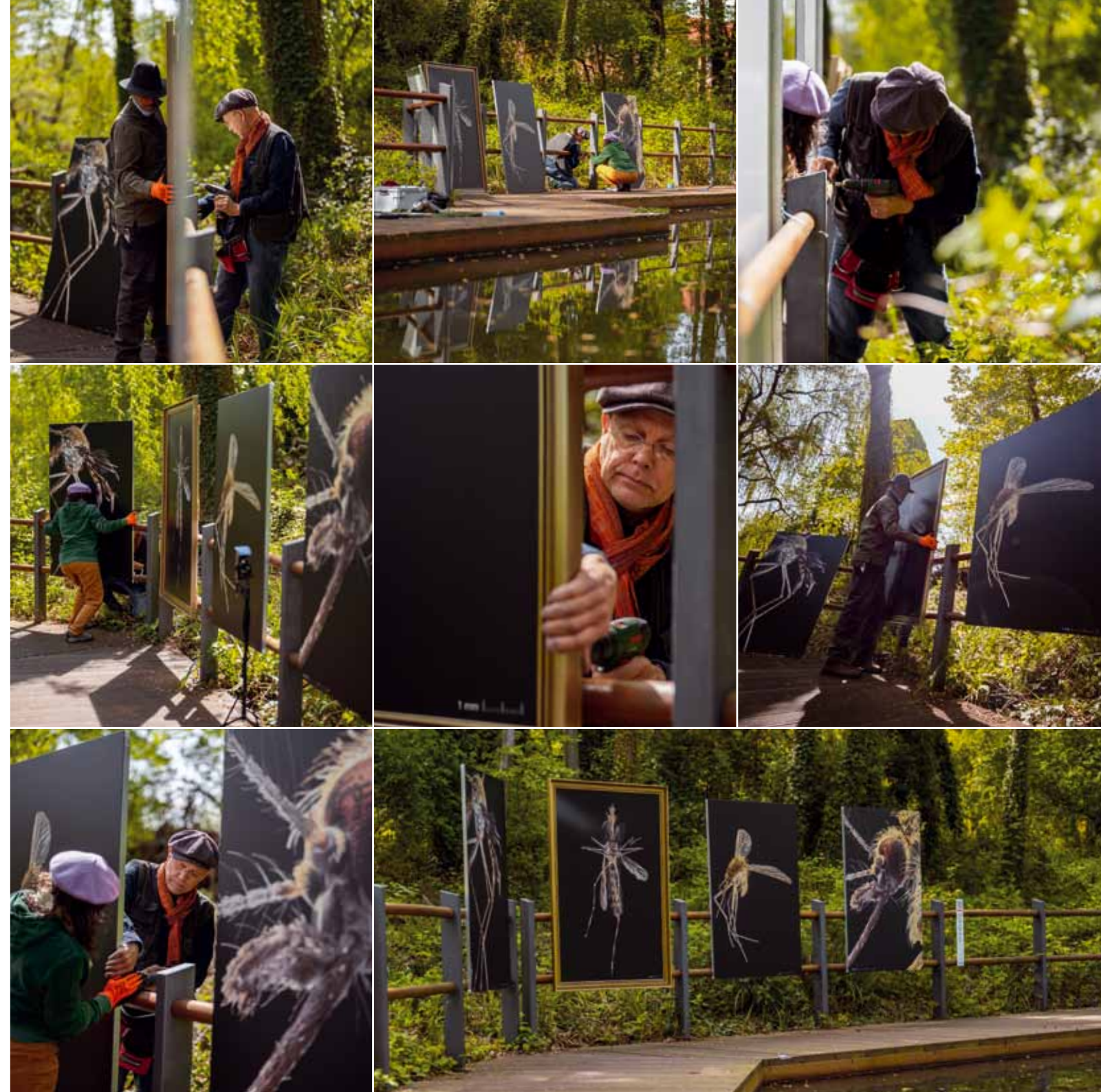
Deutschland / Berlin

Instagram :

b_schurian

Bernhard Schurian ist Fotograf, visueller Künstler und arbeitet seit 25 Jahren im wissenschaftlichen Kontext.

Die im Spreewald gezeigten Tiere stammen aus dem Forschungsprojekt „Mückenatlas“ (<https://mueckenatlas.com>), das mich hier großzügig unterstützt hat.



Carola Hartlieb-Kühn im Gespräch

mit Bernhard Schurian

Carola Hartlieb-Kühn : Lieber Bernhard Schurian, ein Schwerpunkt Ihrer künstlerischen Arbeit liegt auf Insekten. Welches Insekt haben Sie für die aquamediale gewählt – und warum?

Bernhard Schurian : Insekten sind ein faszinierendes Sujet, das in der Kunst lange Zeit nur marginal wahrgenommen wurde. Dem Thema der aquamediale 2025 **biodiversity – Alles ist mit Allem verknüpft** folgend, ist die ungeheure Vielfalt der Insekten wie ein Kaleidoskop, in dem sich die Komplexität des Themas aufzeigen lässt. Für meinen Beitrag erschienen mir im Kontext der lokalen Insektenfauna im Spreewald Mücken bzw. Moskitos die »spürbarsten« Vertreter zu sein, um dies künstlerisch umzusetzen. Daher auch der Titel meiner Arbeit : **Aderlaß**. Sie sind unbeliebt, aber ein essentieller Teil der Biodiversität. Und sie haben direkten Kontakt zu den Besuchern: Sie stechen zu! Was jedoch von der einen Seite als lästig empfunden wird, sieht aus dem Blickwinkel der Mücke ganz anders aus : Oder würden Sie, wenn Sie fliegen könnten, still am Rand des Fließes sitzen, wenn ein Kahn mit Kirschtorten und Sahnehäppchen vorbeifährt?

Carola Hartlieb-Kühn : Es gibt unzählige Insektenarten. Interessieren Sie sich generell für alle Gruppen – wie Käfer, Schmetterlinge oder Hautflügler – oder konzentrieren Sie sich in Ihrer Fotografie auf bestimmte Arten?

Bernhard Schurian : Mein Interesse gilt allen Insekten und auch ihren Verwandten. Meine »Einstiegsdroge« bei den Insekten waren die Raubfliegen (robber flies, Asilidae) : Jäger mit Helikopteraugen, die andere Insekten im Flug fangen und sie aussaugen (also verspeisen). Wahre Meisterinnen! Momentan interessieren mich besonders Zikaden, die sehr skulptural daherkommen und faszinierende (Über-)Lebensmechanismen entwickelt haben. Aber auch Schmetterlinge, die ich in einem aktuellen Projekt im Flug fotografiere.

Carola Hartlieb-Kühn : Auffällig an Ihren Insektenporträts ist, dass sie fast glamourös wirken. Dazu tragen der dunkle Hintergrund, die auffällige Farbigkeit der Insekten und die Größe der Bilder bei. Was ist der Beweggrund dieser Inszenierung?

Bernhard Schurian : Die Welt des Kleinen war uns lange verschlossen oder nur Spezialistinnen zugänglich. Wer schon einmal ein Insekt in seiner ganzen Schönheit unter dem Binokular gesehen hat, verspürt unweigerlich Lust auf mehr. In der Fotografie haben bahnbrechende technische Möglichkeiten eine Tür geöffnet, die den Zugang zum Kleinen und Kleinsten für alle ermöglicht. Mein Interesse stellt die Sehgewohnheiten insofern in Frage, als plötzlich das Kleine ganz groß wird : Das Insekt auf Augenhöhe. Für mich spielen intensive Farben schon lange eine Rolle – vielleicht ist das biografisch bedingt – ich bin in den Tropen aufgewachsen. Und Insekten haben intensive Farben. In der Natur noch mehr als die Exemplare in Sammlungen. Es ist also naheliegend, sie ein bisschen wie die »Stars of Hollywood« zu inszenieren, also tatsächlich etwas »glamourös«. In diesem Zusammenhang interessieren mich auch die Porträts der Renaissance, die erstmals das Individuum in den Mittelpunkt stellten und denen ich formale Aspekte entleihe.

Carola Hartlieb-Kühn : Sie bezeichnen Ihre Bilder als Porträts. Würden Sie so weit gehen zu sagen, dass es zwischen den Insekten »individuelle« Unterschiede gibt?

Bernhard Schurian : Da bei mir ein großer zeitlicher Aufwand in die Betrachtung einzelner Insekten fließt, habe ich visuell durchaus Unterschiede zwischen den einzelnen Individuen wahrgenommen. Und solche individuellen Unterschiede sind längst auch Thema wissenschaftlicher Untersuchungen: Hier gibt es also auch eine Verbindung im Sinne einer künstlerischen Forschung. Bei diesem Projekt spielt aber auch die Qualität der Präparation eine Rolle. Kein präpariertes Insekt gleicht dem anderen und das Anthropomorphe, die »Haltung« spielt eine Rolle.

Carola Hartlieb-Kühn : Könnten Sie uns noch etwas über die besonder Aufnahmetechnik sagen?

Bernhard Schurian : Ich benutze handelsübliche Kameras im Mittelformat-Bereich und spezielle Hochleistungsobjektive sowie »Foto-Stacking«, da sich ein Objekt im Makrobereich nicht in einem einzelnen Foto in ganzer Schärfe abbilden lässt. Beim »Foto-Stacking« macht man viele Fotos mit leicht verschobener Schärfeebene und setzt mit entsprechender Software das Ganze als »von vorn bis hinten« scharf zusammen.

Carola Hartlieb-Kühn : Sie weisen darauf hin, dass sich Insekten nicht an Landesgrenzen orientieren. Ebenso wenig macht Biodiversität vor Mauern Halt. Lassen sich Ihre Arbeiten in diesem Sinne auch als Statement zur aktuellen Diskussion über Grenzen, Migration und globale Zusammenhänge verstehen?

Bernhard Schurian : Die Interpretation möchte ich den Betrachterinnen überlassen. Aber soviel sei gesagt: Alle abgebildeten Mücken sind »Eingeborene«, sogenannte Wald- und Wiesenmücken. Die gefürchtete »Tigermücke« ist noch nicht im Spreewald angekommen. Und das mitschwingende Thema ist eher der Klimawandel. Aber selbst der spielt ja bei den von Ihnen genannten Themen eine Rolle. Es geht mehr um eine Perspektivverschiebung, und gewohnte Denkschemata kann man auch mit Humor in Frage stellen.

Carola Hartlieb-Kühn : Angesichts des aktuellen Insektensterbens – etwa durch Klimawandel und intensive Landwirtschaft – könnte man Ihre Bilder auch als visuelle Archive oder Mahnmale lesen. Sehen Sie Ihre Arbeit auch als eine Form von Bewahrung?

Bernhard Schurian : Das würde ich eher verneinen. Museen können Archive des Lebendigen sein. Bilder haben mit der Wahrnehmung der Welt zu tun. Und sie »bewahren« nicht – zumindest meine Arbeiten tun dies nicht. Bilder sollen eher etwas Nicht-Benennbares anregen – vielleicht wie Atome, die durch elektrische Ladung in Schwingung versetzt werden und Licht auszusenden beginnen. Aber viele dieser Tiere sind schon verschwunden oder werden es in naher Zukunft sein.

Carola Hartlieb-Kühn : Mit Ihren Arbeiten für die aquamediale bewegen Sie sich im Grenzbereich zwischen Naturwissenschaft und Kunst. Welche Rolle spielt die Tradition naturkundlicher Sammlungen – etwa in Museen – für Ihre künstlerische Konzeption?

Bernhard Schurian : Naturkundliche Sammlungen waren der Ausgangspunkt dieses Projekts. Sie bieten einen fantastischen Einblick in das, was in der Natur häufig versteckt oder nicht sichtbar ist. Aber natürlich tragen sie auch den ganzen zwiespältigen Kontext des Sammelns. Ich bewege mich seit 25 Jahren im Grenzbereich zwischen diesen beiden Disziplinen und empfinde mehr Verwandtschaft als Trennendes zwischen ihnen – oder anders gesagt : gegenseitige Befruchtung ist möglich.

Carola Hartlieb-Kühn : Handelt es sich bei den Insekten auf Ihren Bildern häufig – oder sogar ausschließlich – um Präparate aus naturkundlichen Sammlungen? Und spielt ihre Geschichte oder Herkunft eine Rolle für Ihre künstlerische Arbeit?

Bernhard Schurian : Nicht alle von mir fotografierten Insekten sind aus naturkundlichen Sammlungen. Die im Spreewald gezeigten Tiere stammen aus dem Forschungsprojekt **Mückenatlas**, das mich hier großzügig unterstützt hat. Die Herkunft der Insekten könnte ein weiteres Projekt generieren. Dort würde ich dann aber die Herkunft und den Sammlungskontext in den Vordergrund stellen. Ich nehme das mal als Anregung mit – Danke.

1. *Aedes annulipes* head lateral
(Meigen, 1830)



2. *Culiseta annulata* ventral
(Schrank, 1776)



3. *Aedes flavescens* dorsal
(Muller, 1764)



4. *Aedes rusticus* head lateral
(Rossi, 1790)



Annäherung an das Thema bzw. Besorgung der Mückenpräparate :

- Nico Heitepriem : LFZ.brandenbrug.de
- Kontakte für Malaisefallen, Artenlisten

Weiterleitung an :

- Robert Probst : hnee.de Hochschule Eberswalde
- Malaisefallen nein : Bodenfallen
- Telefonat : nur Laufkäfer und Grillen (Magdalena Zimon : lfu.brandenburg Elbe
- Artenlisten, vergleichbares Projekt zum Spreewald)

Landesamt für Umweltschutz Potsdam :

- Frank Zimmermann : Telefonat : weiter an
- Stefanie Abraham : Telefonat : weiter an
- Maria Möller : Insekten : Artenlisten Insekten : Telefonat: weiter an
- Christina Blochwitz Cottbus

Christina Blochwitz, Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz Brandenburg

Referat RS 7 / Von-Schön-Straße 7 / 03050 Cottbus

email : Christina.Blochwitz@lugv.brandenburg.de

ZALF

- Doreen Werner Mücken : Biologist (Dipl.)

Working Group :

Biodiversity of Aquatic and Semiaquatic Landscape Features

Research Area 2 »Land Use and Governance«

Leibniz Centre for Agricultural Landscape Research (ZALF)

Eberswalder Straße 84 / 15374 Müncheberg

T +49 (0)33432 82-363

F +49 (0)33432 82-387

9. 12. 2024 : Telefonat : Maria Möller wgn : Artenlisten

Hinweis auf Malaise-Fallen

11. 12. 2024 :

- Anruf ZALF / Jarick
- email an Dr. Doreen Werner (ZALF) und

Paul Jarick (Lfu / Biosphärenreservat)

- email mit korrigierter Artenliste zurück an Maria Möller (lfu Paul Jarick, Biosphärenreservat, Tel 03542 – 892117 email : paul.jarick@lfu.brandenburg.de

email : von : Heitepriem, Dr. Nico, Gesendet :

13. 12. 2024 10:45

An : mail@schurian.de <mail@schurian.de> ,

Cc : Jarick, Paul <Paul.Jarick@Lfu.Brandenburg.de>

Betreff : WG: Mückenkontakt

Hallo Bernhard,

aus dem Krank-Office sende ich dir unten schon mal der Kontakt von

Oliver zur Mückenspezialistin des Entom. Instituts am ZALF Müncheberg.

Die Rückstellproben aus unserer ÖÜB sind für deine Zwecke nach

Rücksprache mit den HNEE Kollegen nicht geeignet aufgrund des Alters und des Zustands der Insekten. Insbesondere die Mücken sind in schlechtem Zustand (abgefallene Beine etc.), da sie doch sehr empfindlich sind.

Frau Werner vom ZALF kann da sicher weiterhelfen – sie war laut Oliver wohl sicher auch schon im Spreewald unterwegs – vielleicht gibt ja sogar eine Möglichkeit, kommendes Jahr mal direkt mit ihr ins Feld zu gehen.

Ich spreche Montag mit den Kollegen in unserer Dienstberatung auch

noch mal. Deine Nachricht an meinen Kollegen Paul ist durchgedrungen – wenn es weiteres zum Thema Inekten aus der Runde geben sollte, dann

melde ich mich im Nachgang aber wie gesagt - das war bisher eigentlich nicht im Fokus der Biosphäre aber vielleicht wissen die alten Hasen ja mehr. Soweit erst mal und halte mich bitte zu deinem Fortschritt auf dem Laufenden. VG Nico

Die Tiere wurden am **17.1. 2025** vom ZALF / Fr. Werner abgeholt

Druck und Rahmen : rot = Anfragen zu Kostenangebot

Fahren-Hübscher

Großformatdruck GmbH & Co. KG, Meeraner Str. 13g, 12681 Berlin

Phone : +49 (30) 548 0068 -14 ,

email : Guido.wegner@rundum-huebscher.de

Metallbau :

SES Schlosserei & Eisenwarenhandel Schulze & Sohn GmbH, Berliner Straße 10 in 15907 Lübben (Spreewald) Telefon : 03546 27740 oder das Fachgeschäft 03546 277414, https:// ses-schulze.de; Metallbau & Sandstrahlen Jakubik, Spreestraße 25 in 03096 Burg (Spreewald), Telefon : 035603 1893355 oder 035603 1570000 : info@metallbau-jakubik.de

»Grundsätzlich müssen wir uns noch über die Machbarkeit Ihrer Skizze unterhalten. Bei einer Windangriffsfläche von 1,5m² wird die von Ihnen dargestellte Version nicht ausreichend sein. Zumal der Faktor »Vandalismus« auch berücksichtigt werden sollte.«

Ich freu mich auf Ihren Rückruf.

Mit handwerklichen Grüßen

Thomas Kierey

Kalkulator Metallbaumeister,

Spreestraße 25, 03096 Burg (Spreewald)

Fon : +49 356031570-15, email : t.kierey@metallbau-jakubik.de

Internet : www.metallbau-jakubik.de

AMS Alteno GmbH Metallbau

Altenoer Straße 7, OT Duben, 15926 Luckau, Telefon : 035456 679130 https://www.ams-alteno.de

für die Ausdrucke :

borch design

Frankfurter Straße 58, 15907 Lübben (Spreewald), (0 35 46) 81 36 oder (0 35 46) 81 34 ; mail@borch-design.de; www.borch-design.de

Öffnungszeiten : Mo – Do 8.00 – 16.00 Uhr; Freitag geschlossen – nur Produktion; Termine nach Vereinbarung : Sa – So Geschlossen

Freizeit Oase Rainer & Sven Gotsdschan GbR

Frankfurter Straße 19 in 15907 Lübben (Spreewald)

Telefon : 03546 2786115 oder freizeitsoase.de

»Wir hoffen, dass Ihnen diese Adressen ausreichen und Sie dort die nötige Unterstützung bekommen. Für Rücksprachen stehen wir Ihnen gern zur Verfügung.«

Mit freundlichen Grüßen

Ines Mularczyk, Katharina Werner, Stadt Lübben

(Spreewald)/Lubin (Blota), Poststraße 5, 15907 Lübben (Spreewald)

T : +49/3546/79-2519, email : kultur@luebben.de

Von Harald Larisch :

Metallbau & Bauschlosserei Schulz GbR

Kirchstraße 7a, 15913 Märkische Heide / Kuschkow 0173 4020681 schulz-maerkische_heide@t-online.de

Von Tomas Kleinert :

1. Bernd Euler Liebermannstraße Bernau?

office@berndeuler.com

ST37 BAustahl mit GRundblech mit Bohrung Zinkspray / Panzerlack

2. Janowski Bernau

mail@schlosserie-janowski.de T : 0172 – 3975070

Schwager v. Tomas : Ralf Priess

7. 2. 2025 Stand :

Entscheidung bzgl. Bilderrahmen und Druck wahrscheinlich

Fahren-Hübscher

Großformatdruck GmbH & Co. KG,

Meeraner Straße 13g, 12681 Berlin / Phone : +49 (30) 548 0068 -14

email : Guido.wegner@rundum-huebscher.de

Mückenpräparate wurden aus Müncheberg / ZALF abgeholt und

2 Specimens fotografiert, ein zweiteiliger Ausdruck für den

15.2. angefertigt (Kosten 56€).

15. 2. 2025 Lübben :

Vorstellung des neuen Konzepts mit Kosten und Skizzen.

Vorschläge : Namensgebung / Titel : Spreewaldmücke

Blutbad – bloodbath

Blutspende – Blood donation

Aderlaß– bloodletting

Aufgetischt – schon vergeben

»Die Mücke und Ich«

»Die Mücke und Du“

»Von Angesicht zu Angesicht«

»Im Auge der Mücke«

»Eine Frage des Blickpunktes«

»Die Mückenperspektive«

»Blickwechsel«

»Die Mücke im Blick«

»Insekten im Porträt«

»Die Mücke im Porträt«

»Die Anderen«

»... das Kleine bleibt klein nicht«

»Spreewaldbewohner«

»Sie wollen nur das eine«

»Im Angesicht der Mücke«

»Wer wen?«

Termine :

29.4. Abnahme Anwesenheit nicht zwingend

23. bis 29. 4. 2025 Montage – ich 25.4. (+26 / 27 – falls notwendig)

Titel als QR Code?

14.4. 2025

Nach dreiwöchiger Abwesenheit (Vietnam)

Überprüfung des Probedrucks am 7.4.

Interpolieren der 3 Ausgangsdateien auf 100 x 150 cm

nochmals korrigiert

Interview von Art-in-berlin.de beantwortet.

12.4. 2025 4 Mücken: Culiseta annulata ventral fotografiert

14. 4. 2025 : Telefonat mit Fahren Huebscher wegen Druck,

Rahmenbau und Abgabetermin. Die 4.Mücke wird am 15.4 geliefert.

Das gesamte Material wird am Mittwoch 23.4. übergeben / abgeholt.

Fehlend : Rahmen (Heike Saborowski) und QR Code mit Titel.

18. 4. 2025

Da die Daten vor Ort in Lübben an Huebscher (Druck und Rahmen)

unrealistisch erscheinen, fahren wir nochmals zum Hafen Lübben und messen nach. Und ja, die Werte unterscheiden sich deutlich.

Außerdem werden wir die Höhe der Montage ändern, da im Winter die Einschätzung zu niedrig und damit falsch war.

Geländer 1 links :

133b Abstand Querhölzer; Zwischenraum 40,7h oben, 51h zum Boden

Geländer 2 nach Knick : 1

40b Abstand Querhölzer; Zwischenraum 40,7h oben, 51h zum Boden

Geländer 3 zweite rechts :

151b Abstand Querhölzer; Zwischenraum 40,7h oben, 51h zum Boden

Geländer 4 rechts:

153b Abstand Querhölzer; Zwischenraum 40,7h oben, 51h zum Boden

23. 4. 2025 : Abholung der vier auf Alurahmen gezogenen Bilder

100 x 150 cm – sieht gut aus!

24.4. 2025 : das Motiv Culiseta annulata wird von Heike Saborowski /

Galeriegesellschaft gerahmt

25. 4. 2025 : Fahrt nach Lübben und Montage der 4 Bilder auf dem Steg

am Hafen. Läuft deutlich schneller und problemloser als erwartet.

Ab 26.4. Arbeiten an der Social-Media Darstellung

Danksagung / Acknowledgements

An diesem Projekt sind viele hilfreiche Personen und wache Geister beteiligt gewesen, denen ich zu Dank verpflichtet bin :

I owe my thanks to those who have helped or have been present with an alert mind with this project :

Sandra Heinze

Andreas Wessel

Mueckenatlas

Doreen Werner

Tessa Bönsch

Harald Larisch

Annika Meissner

Landesamt für Umweltschutz Potsdam

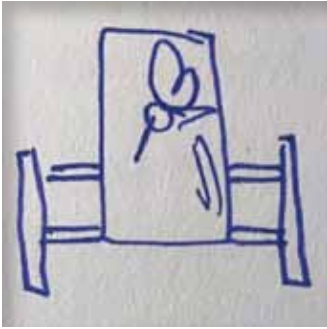
Ifz.brandenburg.de

MfN

Konrad Ebert

Sven Marotzke

Eran Wolff



„Aderlaß“ „Bloodletting“



Wir trafen uns für eine Kahnfahrt in den sommerlich warmen Abend hinein auf einem der Fließe nahe Lübben; wurden sanft voran gestakt und konnten mit viel Lachen in guter Gesellschaft den geistlichen Getränken zusprechen. Doch dann fielen in großen scharen Plagegeister aus dem Insektenreich über uns her und aus dem süßen Versprechen wurde ein Ficken und wildes Um-sich-schlagen ...

Seit vielen Jahren arbeite ich künstlerisch mit und an Insekten. Sie sind mit ihrer Vielfalt, ihren skulpturalen Formen, ihren Farben, Bewegungen (allein schon dieser Aspekt könnte Seiten füllen) und ihrem Verhalten das Zentrum meiner Neugier. Beruflich bin ich in eine naturkundliche Institution eingebunden, was eine fruchtbare Schnittmenge von Kunst und Wissenschaft erzeugt.

Insekten sind ein zentraler Bestandteil der Biosphäre, in ihrer Diversität unübertroffen und weitaus älter als die Menschheit und sogar die Säugtiere (zu denen wir gehören). Sie haben vor 400 Millionen Jahren das Fliegen erlernt und sind die ungeschlagenen Meister auf diesem Gebiet. Mit ihrer Anpassungsfähigkeit haben sie fast jeden Lebensraum auf diesem Planeten besiedelt. Die größte Diversität von Insekten findet sich in den Tropen, aber auch in Regionen wie dem Mittelmeer.

Die menschenbedingten Veränderungen und ihre Auswirkungen haben auch bei Insektenpopulationen tiefgreifende Veränderungen ausgelöst. Die „globale Erwärmung“ ermöglicht es wärmeliebenden Arten, weiter

in ehemals kältere Regionen vorzudringen und dort heimische Arten zu verdrängen. Dies ist in nicht nur in Deutschland ein zunehmendes Problem, denn diese Arten machen vor Ländergrenzen keinen Halt. Meine über lange Jahre erprobte Art der künstlerischen Annäherung an das Phänomen „Insekt“ ist eine photographische Darstellung als abstrakte, aus dem Lebenskontext gehobene Skulptur. Technisch ist dies meist mit von Wissenschaftler:innen gesammelten, präparierten Exemplaren aus naturkundlichen Sammlungen möglich. Diese Möglichkeit nutze ich ausgiebig. Ebenso konnte ich an mehreren Expeditionen teilnehmen und Forschung vor Ort miterleben. Es ist also folgerichtig, bei der aquamediale eine solche Arbeit zu zeigen.

Bei der Konferenz mit der Natur im November 2024 in Lübben wurde ich von den wissenschaftlichen Vorträgen inspiriert.

Besonders in Hannelore Hochs Vortrag zur Biodiversität der Insekten blieb mir eine Passage haften : „... stellen Sie sich das Ganze mal aus der Perspektive der Insekten vor : Da fährt ein Kahn vorbei voller Proteine und Blut ...“ Das erzeugte bei mir sofort das Bild eines Banketts mit vorbeifahrenden Torten und Kuchen. Deshalb möchte ich die in den Kähnen Vorbeigleitenden mit großformatigen Portraits von im Spreewald vorkommenden Steckmücken – direkt am Fließ platziert – an diese wichtigen Bewohner erinnern. Die Tiere werden nicht (nur) zur Schau gestellt, sondern sie blicken den Betrachter direkt an – als Subjekte.





mediate

Harald Larisch



* 1956

Deutschland / Gropen Stieten

Wir danken :

STYLE WORK Cottbus

Stefan Otto

Benjamin Kaiser &

Eberhard Volkmer

Studium an der Kunsthochschule Berlin – Weißensee.

Freischaffend als Designer, Illustrator & Autor.

Leiter der Grafik-Design-Schule in Anklam 2003 – 2008.

Dozent an der Kunsthochschule Weissensee & der HTW Berlin.

Seit 2017 Kurator der aquamediale im Spreewald.





»biodiversity«

»pıoqıvırsıty«

16

I M P R E S S U M

Herausgeber : Förderverein aquamediale e.V.

Beethovenweg 14 / 15907 Lübben (Spreewald)

Verantwortlich : Norbert Schmidt,

Marianne Sievers, Benjamin Kaiser

Gefördert durch :



♦ *Amt Lieberose / Oberspreewald*



♦ *Stadt Lübben (Spreewald)*



♦ *Amt Unterspreewald*



Sponsor :



Grafik & Layout : Harald Larisch

Inhalt : Harald Larisch & Anika Meißner

art-in-berlin / Carola Hartlieb-Kühn

Redaktionsschluss : 10. Mai 2025

Veranstalter der aquamediale :

Landkreis Dahme-Spreewald in Kooperation

mit dem Förderverein aquamediale e.V.

Harald Larisch / Kurator : 2016 bis 2025

Anika Meißner / Projektleitung : 2015 bis 2025

Netzwerk :

Die aquamediale ist Teil des Netzwerks

„Kunstraum Spreewald“ und steht unter der

Schirmherrschaft von Dr. Manja Schüle,

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und

Kultur des Landes Brandenburg

Fotos : Förderverein aquamediale e.V.

Harald Larisch & Anika Meißner

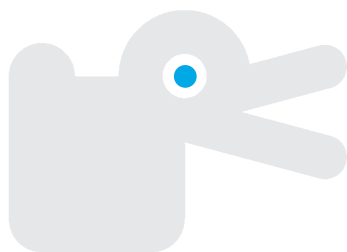
Künstlerinnen & Künstler

FRAMERATEMEDIA / Stefan Otto

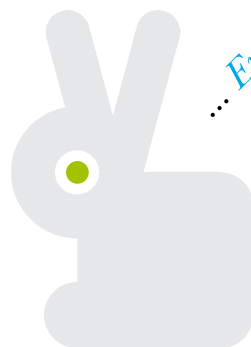
www.aquamediale.de

www.kuenstlerhaus-eisenhammer.de





Hase & ...



... Ende.